Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 82. Breslau, Sonnabend den 6. April. 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Am zweiten Feiertage erscheint keine Zeitung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit einer Uebereinkunft mit der königlich dänischen Ober-Post-Behörde wird mit Beginn der diesjährigen Dampfschifffahrts-Periode eine regelmäßige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen eröffnet werden. Das zur Beförderung von Passagieren, Wagen, Pferden und Gütern dienende Dampfschiff wird in den Monaten April, September und October wöchentlich einmal, in den Monaten Mai, Juni, Juli und August aber wöchentlich zweimal coursiren. In dem Monate April wird dasselbe, sobald das Fahrwasser vom Eise frei sein wird, aus Kopenhagen: Dienstag 5 Uhr Nachmittags, und aus Stettin: Donnerstag 1 Uhr Nachmittags, nach Ankunft des ersten Berliner Eisenbahnzuges, abgefertigt werden. Die Reisenden von Berlin erhalten daher ununterbrochene Beförderung und können die Tour bis Kopenhagen von Donnerstag Morgen bis Freitag gegen Mittag zurückzulegen. Das Passagiergeld beträgt zwischen Stettin und Kopenhagen: für den ersten Platz 10 Thlr., für den zweiten Platz 6 Thlr. und für den Verdeckplatz 3 Thlr.; zwischen Swinemünde und Kopenhagen: für den ersten Platz 8 Thlr., für den zweiten Platz 4 Thlr. 20 Sgr. und für den Verdeckplatz 2 Thlr. 10 Sgr. zwischen Stettin und Swinemünde: für den ersten Platz 2 Thlr, für den zweiten Platz 1 Thlr. 10 Sgr. und für den Verdeckplatz 20 Sgr. Jeder Reisende hat 100 Pfd. Gepäck frei. Kinder zahlen die Hälfte und haben 50 Pfd. Gepäck frei. Familien, die auf ein und denselben Paß reisen, genießen eine Moderation in der Art, daß für 3 Personen nur die 2½fache, für 4 Personen nur die 3fache und für jede Person darüber nur die halbe Taxe bezahlt wird. Domestiken in Begleitung ihrer Herrschaft zahlen nur die Taxe für einen Platz auf dem Verdeck. Für die alleinige Benutzung einer der beiden Separat-Kajüten muß besonders bezahlt werden. Die Taxe für Wagen und Pferde beträgt für die Tour zwischen Stettin und Kopenhagen: für einen offenen leichten Wagen 10 Thlr., für eine Chaise 12 Thlr., für eine Kutsche 15 Thlr. und für ein Pferd 12 Thlr. Für die beiden anderen Touren wird nach Verhältniß bezahlt. Für Contanten und Frachtgüter ist ein billiger Tarif, nach Maßgabe der Gattung der Sendungen, festgesetzt worden.

Berlin, den 28. März 1844.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Mit dem 1sten d. M. ist zu Hundsfeld eine Post-Expedition eingerichtet worden, bei welcher Briefe, Gelder und Sachen aufgegeben werden können.

Breslau den 3. April 1844.

Königl. Ober-Post-Amt.

Uebersicht der Nachrichten.

Censur-Angelegenheiten.

Der unten folgenden „Erklärung" des Hrn. Ed. Pelz wurde unterm 7. Febr. d. J. von dem hiesigen Hrn. Bezirks-Censor die Druckerlaubniß verweigert.

Auf die von dem Verfasser demnächst geführte Beschwerde erkannte jedoch das hohe Ober-Censurgericht in seiner Sitzung vom 22sten v. M. für Recht, daß der betreffenden „Erklärung" die Druckerlaubniß zu ertheilen sei, da dieselbe als eine, durch die darin bezeichnete Schrift hervorgerufene Aeußerung über die in jener Schrift enthaltene, angeblich unrichtige Darstellung einer Thatsache die Grenzen der Censur-Vorschriften nicht überschreite.

Erklärung.

Herr Staatsrath Gretsch, dessen persönlicher Bekanntschaft ich mich erfreue und dem ich mehrfache Verbindlichkeiten schuldig bin, setzt mich und andere Nicht-Russen, die in Rußland waren, durch seine Entgegnung auf das Werk Cüstines in nicht geringe Verlegenheit mit den Worten: „Ich berufe mich auf alle rechtlichen und ehrliebenden Ausländer, die in Rußland gewesen, ob man bei uns nicht eben so frei denkt und spricht, als in Berlin, Paris und London?"

Wenn wir in Rußland Gewesenen nun schriftlich oder mündlich bereits nach innigster Ueberzeugung erklärt haben und noch erklären müssen, daß das freie Denken nicht statt zu finden scheine und das eben so freie Sprechen wirklich nicht stattfinde; wird uns denn Herr Gretsch die Prädikate „rechtlich und ehrliebend" noch belassen wollen?

So sehr ich auch Ursache habe, Herrn Gretsch aufrichtig hochzuschätzen, darf ich doch nicht leugnen, daß es mir unzart vorkömmt: den Leuten auf solche Art das Messer an die Kehle zu setzen. Wer wird individuelle Meinungen auf solche Art präoccupiren! Gewiß Keiner, der selbst frei denkt und freie Denkungs- und Sprechweise ehrt.

Ich habe mich allzu vielfach und allzu offen überall in Betreff der Zustände, die ich in Petersburg kennen lernte, ausgesprochen, als daß ich es mir nicht schuldig wäre, hier folgendes bestimmte Bekenntniß in Bezug auf die Gretsch'sche Aufforderung öffentlich auszusprechen:

> Daß in Petersburg nur sehr ausnahmsweise frei gedacht zu werden scheint, ist mir während meines dreijährigen Aufenthaltes dort bis zur höchsten Evidenz aus zahllosen Beispielen klar geworden.
>
> Daß Hr. Staatsrath Gretsch in sehr vielen Beziehungen äußerst frei denkt, verräth, oder verrieth mir wenigstens, sein vielfaches freies Sprechen, wozu ich übrigens nicht einem Jeden in Petersburg Verkehrenden rathen möchte; denn nicht für Jeden dürfte dies mit so geringen Unannehmlichkeiten verbunden sein, als dies bei Hrn. Gretsch der Fall zu sein scheint, dessen Stellung — als gefürchteter Kritiker — eine besonders eigenthümliche ist. Herr Gretsch sollte weniger von sich auf Andere schließen und er würde obige Aufforderung nicht haben ergehen lassen. Es ist schön und ehrenvoll pro domo zu fechten, allein auch darin kann man zu weit gehen und des Guten zu viel thun.
>
> Daß man in Petersburg nur höchst selten und in der Regel mit größter Vorsicht frei spricht, dies wird und muß jeder Rechtschaffene und Ehrliebende, der am Orte einige Zeit lebte und Ohren zum Hören hatte, bekennen. Ueber diesen Punkt kann durchaus keine Art Zweifel obwalten.

Diese offene Erklärung gebe ich sine ira et studio und eben hauptsächlich nur darum: weil ich meine Rechtlichkeit durch Stillschweigen, nach obiger Aufforderung, in Verdacht bringen müßte. Jeder ehrliebende und aufrichtige Ausländer, der Rußland besuchte und kennen lernte, sollte — so glaube ich wenigstens — meinem Beispiele folgen, oder — man wird wissen, was man von ihm zu denken hat. Es dürfte sich dadurch bestimmt herausstellen: wie die Mehrzahl über die Sache urtheilt. — Nur derjenige Aufrichtige, zu richtiger Betrachtung Fähige, welcher lediglich mit einem Gretsch umging, ohne mit der Menge im Geringsten in Berührung zu kommen, oder sie zu beobachten, könnte allenfalls mit gutem Gewissen die obige Frage mit Ja! beantworten. Davon bin ich wenigstens vollkommen überzeugt.

Man hat mich schon oft rücksichtslos genannt, weil ich mich stets bestrebte, wahr zu sein, und ich fürchte, daß dies auch bei dieser Gelegenheit der Fall sein werde. Indessen hoffe ich, daß Billigdenkende mein Verfahren wenigstens nicht ganz mißbilligen werden.

Seitendorf, Waldenb. Kr., Anfang Februar 1844.

Ed. Pelz,
vormals Buchhändler in Petersburg.

** Breslau, vom 4. April.

In No. 81 der Bresl. Ztg. findet sich an der Spitze der Ztg., an der Stelle, wo sonst die sogenannten leitenden Artikel stehen *), unter dem Zeichen der Egalité oder des Parallelismus (=) eine Correspondenz vom Ende März „aus der Mark." Der Aufsatz macht dem gewählten Zeichen (=) alle Ehre; er geht von der obern zur untern Linie, von der rechten zur linken Seite, beginnt mit einem Motto des revolutionairen Börne und endigt — würden die oberflächlichen Liberalen, die „kleinen Geister" sagen — mit einer Denunciation des Dr. Nauwerck. Doch das wäre ein grundfalscher Ausdruck, denn 1) braucht der Dr. Nauwerck gar nicht mehr denunzirt zu werden, und 2) hat er seine Vorlesung, die zu dem bekannten Schritte des Ministeriums Veranlassung gegeben, veröffentlicht und mithin selbst die Kritik hervorgerufen. Wenn also die letztere wirklich „subversive und revolutionaire Ansichten" in Nauwercks Vorlesung findet, so mag sie immerhin dieses Urtheil veröffentlichen; in einem Staate, wo Preßfreiheit besteht, würden wir sagen: so hat sie das volle Recht zur Veröffentlichung ihres Urtheils. Nur das kann und muß man verlangen, so lange die Redlichkeit noch nicht zu einem Schimpfworte in Deutschland herabgesunken ist, daß die Kritik ehrlich verfährt.

Der =Correspondent unternimmt es, „das Votum der Fakultät und die Entscheidung des Gouvernements in der Angelegenheit des Dr. Nauwerck in Einklang zu bringen." Wir müssen uns bescheiden, diesen Passus nicht zu verstehen; wir finden in der ganzen Ausführung des Corresp. nichts von diesem Einklange; vielleicht meint der Verf., daß er das Gutachten der Fakultät ergänzt, indem er aus einigen Stellen der betreffenden Vorlesung im strikten Gegensatze zur Fakultät „die subversiven und revolutionairen Ansichten" des Dr. Nauwerck zu beweisen und mithin das „ministerielle Machtgebot" zu rechtfertigen sucht — eine Rechtfertigung, deren dasselbe gar nicht bedarf.

Die Sachlage ist ganz einfach folgende: Auf eine Aufforderung des Herrn Cultusministers hat die philosophische Fakultät der Berliner Universität mehrere Aufsätze und Schriften des Dr. Nauwerck geprüft und einstimmig das Urtheil abgegeben, daß nach ihren Statuten kein Grund vorhanden sei, ihrerseits gegen denselben einzuschreiten und daß diese Aufsätze wie eine Privatsache von des Verfassers Stellung als Docent zu scheiden seien. Ganz vernünftig trennt also die Fakultät die amtliche und außeramtliche Thätigkeit; — ein Lehrer z. B., der zugleich Dichter ist, würde einen Verstoß gegen sein Amt begehen, wenn er seine Trink- und Liebeslieder vom Catheder herab vorläse, während er sie ohne Weiteres in den Druck geben kann und dabei keinem anderen Gesetze unterworfen ist, als jeder andere Staatsbürger. Der Regierungsbeamte würde amtlich zu bestrafen sein, wenn er seine abweichenden Ansichten praktisch in seinem Amte durchsetzen wollte; sie aber durch den Druck zu veröffentlichen, ist ihm nach den Censurinstructionen gestattet. Und so könnten wir aus jeder anderen amtlichen Sphäre mehrere Beispiele anführen; wie viele juristische Beamten haben gegen den Strafgesetz-Entwurf geschrieben; sobald er zum Gesetz erhoben ist, müssen und werden sie sich natürlich in ihrem Amte demselben unterwerfen. Ob der Verf. der erwähnten Corresp. mit diesem Unterschiede einverstanden ist, geht aus seinen Worten nicht deutlich genug hervor, wie wir überhaupt in dem ganzen Aufsatze eine Vorsicht wahrnehmen, die unsere Bewunderung erregt.

*) Nicht ohne Grund machen wir auf die Stelle aufmerksam. Anm. d. Verf.

Nur aus den an jenes Gutachten angeknüpften Worten leuchtet eine etwas bestimmtere Ansicht des Verf. im Mondscheinlichte hervor; sie lauten nämlich: „Wir lassen es dahingestellt sein, wie ein an die Vorlesungen des Herrn Dr. Nauwerck geknüpftes Gutachten ausgefallen sein möchte, da solch ein Gutachten sich nicht zu dem Wunsche zuspitzen konnte*), die Ansichten des Redners wie eine Privatsache von der Stellung als Docent zu scheiden." Nun warum nicht? wir erinnern uns noch recht wohl aus unserem Universitätsleben, daß mancher berühmte Philolog oder Jurist beiläufig sich sehr freimüthig über gewisse Zeitverhältnisse ausließ und eine ganz andere Sprache führte, als die des Dr. Nauwerck wenigstens nach den vom Corresp. angeführten Stellen ist. Gleichwohl würde es sehr lächerlich gewesen sein, wenn jemand hätte behaupten wollen, daß in der Vorlesung des Aeschylus oder Sophokles u. s. w. subversive oder revolut. Tendenzen vorkämen; nein! man trennte ganz einfach „die Ansichten des Redners wie eine Privatsache von der Stellung als Docent."

Wir sagten oben: jede Kritik ist zu achten, welche ehrlich verfährt. Die Vorlesung des Dr. Neuwerck ist unter dem Titel: „über die Theilnahme am Staate" im Druck erschienen. Wie verfährt die Kritik des = Correspondenten? Anstatt das Ganze zu würdigen, den Ideengang des Verf. zu zeigen, reißt er nach beliebter Recensenten-Manier drei Stellen S. 14. 21. u. 22. heraus und fügt der letzten Stelle die Worte hinzu: „In dem Gutachten der Fakultät heißt es: in den Schriften des Dr. Neuwerk finden sich keine subversiven und revolutionairen Ansichten in dem Sinne, daß er schlechte Mittel zu guten Zwecken empfehle". Die Fakultät könnte ganz einfach erwiedern, daß sie ihr Gutachten nicht auf die jetzt erst erschienene Vorlesung, sondern auf die frühern Schriften und Aufsätze bezogen habe. Mit den beiden ersten Stellen scheint der Corresp. selbst übereinzustimmen; nur die dritte scheint**) ihm etwas Subversives zu enthalten. Herr Dr. Nauwerck spricht nämlich über die richtigen und zweckmäßigen Mittel, der Idee den Sieg zu verschaffen, und meint, daß nach der Sachlage auch die bisherigen Mittel verändert werden müßten. Als Beispiel führt er die Juli-Revolution an. Wenn nun, wie gesagt, darin der Corresp. eine subversive Ansicht zu finden scheint, so läßt sich dagegen wenig erinnern; es ist eine subjective Meinung, wie jede andere. Die Juli-Revolution ist ein historisches Factum; die daraus hervorgegangene gesetzliche Ordnung wurde bald von allen civilisirten Staaten anerkannt. Niemand, welcher Partei er auch angehöre, wird dem in Folge dieses Ereignisses gewählten König Ludwig Philipp vorwerfen, daß er sein Volk nicht weise und glücklich regiere.

Schließlich wünschten wir, der Correspondent griffe die Vorlesung des Dr. Nauwerck offen und ehrlich an; wir achten jede Meinung, wenn sie sich als Meinung und nicht als Schein giebt; wir werden die Antwort auf den Angriff nicht schuldig bleiben.

*) Ein Compliment für die Fakultät!!

**) Wir bitten unsere Leser wegen Wiederholung des Wortes „scheint" um Verzeihung; wir können uns keines andern Wortes bedienen, denn eine offene gerade Meinung suchen wir in dem Aufsatze des Corresp. vergebens.
Anm. d. Verf.

Inland.

Berlin, vom 3. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kunsthändler und Landschaftsmaler Karl Waagen in München den Charakter eines Kommissions-Raths zu verleihen.

Dem Oberlehrer Th. Dielitz an der königl. Realschule hierselbst ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Se. Excellenz der General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Natzmer ist nach Schlesien abgegangen.

Berlin, vom 4. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kreis-Physikus Dr. Hasse zu preußisch Stargardt den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Küster und Schullehrer Weber zu Dolgow, Kreises Ruppin, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind nach Strelitz zurückgereist.

Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Anhalt-Dessau und Höchstihre Töchter, die Prinzessin Agnes und Maria-Anna Durchlauchten sind nach Dessau und Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig nach Braunschweig zurückgereist.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist, von Bonn kommend, nach Neu-Strelitz hier durchgereist.

Der Generalmajor und Commandeur der 13ten Division, von Tietzen und Hennig, ist von Torgau hier angekommen.

Der großherzogl. mecklenburg-schwerinsche wirkl. Geh. Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hessenstein, ist nach Neu-Strelitz abgegangen.

In einer, durch das Central-Blatt der Abgaben-, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung bekannt gemachten Cirkular-Verfügung des königl. Finanz-Ministeriums vom 17. Febr. c. heißt es: „Des Königs Majestät haben die Umgestaltung der Uniformen der Grenz- und Steuer-Aufsichtsbeamten nach dem im stehenden Heere gegebenen Vorbilde zu genehmigen geruht, zu welchem Zwecke Folgendes bestimmt wird: Die neue Uniform hat sich im Wesentlichen — wie bisher schon — dem Vorbilde der Land-Gendarmen anzuschließen. Nur für die Kopfbedeckung der Aufseher, jetzt in grünen Dienstmützen mit blauem Streifen, die auch mit schwarzen Ueberzügen getragen werden können, bestehend, soll es hierbei belassen werden, da der Helm, namentlich für den Nachtdienst der Grenzbeamten, nicht passend sein würde. Für die Grenz- und Steuer-Aufseher zu Fuß und zu Pferde tritt an die Stelle des Uniforms-Leibrocks (Kollets) und des Ueberrocks der Waffenrock." Was die Ober-Inspektoren und Ober-Controlleure angeht, so soll auch für diese — obgleich die Offiziere der Land-Gendarmerie ihre bisherige Bekleidung: Uniform und Hut, beibehalten — der Waffenrock allgemein eingeführt werden, und hat sich derselbe in Farbe und Schnitt nach dem obigen Muster, unter Berücksichtigung jedoch der bisherigen Abzeichen, zu richten. Daneben bleibt den Ober-Inspectoren und Ober-Controleuren gestattet, den bisherigen Uniforms-Leibrock und den dreieckigen Hut beizubehalten. Zum Waffenrocke darf jedoch niemals der Hut, sondern es muß stets die Dienstmütze getragen werden. Die Anschaffung der Waffenröcke findet nur in dem Maaße statt, als die Anschaffung neuer Diensträcke überhaupt erforderlich ist, und können die vorhandenen Uniformen, so weit deren Umänderung nicht thunlich oder nicht räthlich ist, aufgetragen werden. Insofern die übrigen Beamten der indirekten Steuer-Verwaltung, welche nicht zum Aufsichtspersonal gehören, mit Uniformen versehen sind, behält es bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden. — Unter Aufhebung der Verfügung vom 19. Juni 1827 wird (in einem Rescript des Finanz- und des Ministers des Innern vom 21. Januar d. J.) bestimmt, daß fortan Gewerbescheine zum Aufsuchen von Waarenbestellungen im Umherziehen und zum Aufkaufe frachtweise zu befördernder Gegenstände zum Wiederverkaufe, auch bei sonst vorhandener vorschriftsmäßiger Befähigung, nur an solche Personen ertheilt werden sollen, welche das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben.

Der in Berlin gebildete Verein zur Linderung der Noth der Weber und Spinner im schles. Gebirge bringt Folgendes zur allgemeinen Kenntniß: Der unterzeichnete Verein beabsichtigt eine dauernde und durchgreifende Abhilfe der Noth der schlesischen Spinner und Weber durch Hebung des Gewerbefleißes und Steigerung des Absatzes. Er sieht die Mittel hierzu einerseits in der sorgfältigsten Beaufsichtigung der Fabrikation und Bleiche an Ort und Stelle, andererseits in der möglichsten Sicherung für Güte und Echtheit der Waaren, welche er mittelst einer Leinwandschau und Stempelung zu gewähren sucht. Hierdurch werden alle Diejenigen, denen die Noth im Vaterlande zu Herzen geht, in den Stand gesetzt, ihren Bedarf an Leinenwaaren durch Ankauf guter inländischer Fabrikate zu befriedigen. Indem daher der Verein das Vertrauen in Anspruch nimmt, daß er in Prüfung der Güte und Preiswürdigkeit der Waaren gewissenhaft zu Werke gehen werde, hoffte er auf eine eine ausgebreitete Theilnahme des Publikums durch Bestellungen auf den zu diesem Behufe ausgegebenen Circularen oder bei Herrn Hofrath Teichert bei der königlichen Seehandlung in den Geschäftsstunden von 10 bis 1 Uhr. Die Bedingungen um die vorgesteckten Zwecke zu erreichen sind: 1) die Leinwand wird aus reinem, besonders ausgewählten Leinengarn, ohne Beimischung von Baumwolle (mit Ausnahme der rothgestreiften Inlett- und Bett-Ueberzug-Leinen) gewebt; 2) die Bleiche wird mit der größten Sorgfalt betrieben werden; 3) durch eine eigene Leinwandschau und Stempelung mit einem besonderen Stempel wird die Güte und Echtheit der Waare möglichst gesichert werden; 4) der Verein wird in den Berliner Zeitungen ein Verzeichniß der Beiträge bekannt machen und für seine Verwaltung öffentliche Rechnung legen. Zugleich wird in Ergänzung des auf den Circularen verzeichneten Preiscourants bekannt gemacht, daß auch feine Leinen zu 30—80 Thlr. das Webe von 72 schles. Ellen, so wie Randschnupftücher, das Dutzend zu 3—12 Thlr. bestellt werden können. Die Bevölkerung des schlesischen Gebirgs ist auf Spinnen und Weben als ein Unterhaltsmittel verwiesen. Ihre gegenwärtige Noth, welche keiner Schilderung bedarf, ist unverschuldet und wie man hinzufügen kann, vielleicht nicht ohne Gegenmittel. Wenn das Publikum unseren Absichten seine Mitwirkung nicht versagt, hoffen wir auch den Beweis führen zu können, daß schlesisches Leinen an Güte und Preiswürdigkeit mit jedem fremden wetteifern kann und durch Herstellung des alten Rufs dieses Erzeugnisses Wohlstand und Gedeihen in jene einst so blühenden Bezirke zurückkehren zu sehen.

(A. Pr. Z.) Eine aus der Aach. Zeit. in mehrere Blätter übergegangene Nachricht über die in Westphalen bestehenden Klöster bedarf der Berichtigung. Schon vor mehr als zwanzig Jahren ist mit landesherrlicher Genehmigung bestimmt worden, daß in Rücksicht auf anderweit nicht zu befriedigende Bedürfnisse der Seelsorger und zur Unterbringung demerirter Geistlicher fünf Franziskaner-Klöster in Westphalen, welche nach den während der Fremdherrschaft ergangenen Anordnungen aussterben sollten, versuchsweise fortbestehen bleiben. — Es war neuerlich in Frage gekommen, ob das Fortbestehen dieser Klöster noch jetzt für erforderlich zu halten sei. Angestellte Untersuchungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß die Gründe, welche damals für die Beibehaltung jener Klöster sprachen, in ganz gleicher Art noch gegenwärtig fortdauern. Daher sollen vier jener Klöster für die erwähnten Zwecke noch ferner erhalten werden. Daß die betheiligten Behörden hierbei die geeigneten Vorkehrungen zu treffen haben, damit weder Novizen zu jugendlichen Alters noch in zu großer Anzahl aufgenommen werden, folgt von selbst aus den Verhältnissen, in welchen nach der Landes-Gesetzgebung klösterliche Anstalten zu der Staats-Regierung stehen. Daß aber diesen Anstalten zugleich der Elementar-Unterricht anvertraut werden solle, ist eine völlig grundlose Behauptung des Zeitungs-Korrespondenten, welche für Niemand einer Widerlegung bedarf, der von der Einrichtung des Volksschulenwesens in Preußen auch nur obenhin Kenntniß genommen hat.

*** Schreiben aus **Berlin**, vom 2. April. — In Köln ist am 21sten v. M. der General von Ottegrafen mit Tode abgegangen. Derselbe war in den Jahren 1831 bis 1834 Kommandant der Festung Jülich. — Die Verwahrung eines großen Theils der Kaufmannschaft zu Bielefeld gegen die, dem Rufe der Solidität ihrer Leinenwaaren gemachten Vorwürfe, hat man hier nicht ohne Interesse gelesen, und man muß so gerecht sein anzuerkennen, daß die Klagen und der Tadel über die Verschlechterung der Leinwand ganz besonders durch die Vermischung mit Baumwolle und namentlich auch wegen der Nachtheile der Chlorbleiche, niemals eigentlich die westphälischen, wohl aber sehr oft die schlesischen Linnen trafen. — Was unsere Eisenbahn-Angelegenheiten betrifft, so tauchen immer wieder neue Pläne zu Zweig- und Anschlußbahnen auf. So ist auch in diesen Tagen eine Zeichnung auf eine von Berlin nach Stralsund projektirte Eisenbahn eröffnet aber auch schon wegen vollkommen erreichten Zweckes wieder geschlossen worden. Uebrigens ladet dennoch ein hiesiger Justizcommissarius diejenigen Personen, welche sich noch dabei zu betheiligen gedenken ein, sich an einem namhaften Bankier zu verwenden, jedoch nicht allzugroße Summen aufzugeben. Auf diese Weise scheint sich auch hier schon wieder die Spekulation über das eigentliche Bedürfniß auszudehnen. Merkwürdig ist der Umstand, daß sowohl über die Fortsetzung der Potsdamer Bahn bis Magdeburg, als wie über den Bau der Zweigbahn Jüterbogk nach Risa, ein großes Stillschweigen herrscht. Man betrachtet es als einen Beweis, daß diesen Unternehmungen noch manche Hindernisse im Wege stehen, vor deren Beseitigung man allen Veröffentlichungen auszuweichen sucht. — Die neuste Nummer unserer jetzigen Gazette des Tribuneaux, die „Beiträge zum Gelingen der praktischen Polizei", erzählt wieder folgende merkwürdige Begebenheit. In Plauen im sächsischen Voigtlande hatte sich im vorigen Herbste ein Mann von sehr angenehmen Aeußeren, sorgfältig und fein, aber ausländisch gekleidet, eingefunden. Er trug einen mit Schnüren besetzten kurzen polnischen Rock, eine Mütze mit großen seidenen Quasten, lange weite Pantalons und kleine Sporen. Mit der angenehmen äußern Erscheinung verband dieser Fremdling ein sehr einnehmendes Wesen. Er nannte sich bald Dr. Winkler, bald Dr. Wagner, und seine erwähnten Eigenschaften hatten ihm sehr bald Eintritt in den ersten dasigen Häusern verschafft. In einer vertraulichen Stunde entdeckte er dem ihn umgebenden achtbaren Kreise eines Gastfreundes, wie er genöthigt sei, unter fremden Namen hier zu leben, wie er eigentlich dem polnischen Magnatenstande angehöre und der älteste Sohn des vor wenig Jahren verstorbenen Grafen Brczinsky sei. Seine Familiengüter wären nach der Revolution, an welcher sein Vater Theil genommen habe, vom Kaiser unter Beschlag gelegt, er habe aber jetzt Hoffnung, sie wieder zu erhalten. Diese Erzählung, die bald auch außer jenem Familienzirkel be-

kannt wurde, trug nicht wenig dazu bei, den Fremdling noch mehr zum Gegenstande der Theilnahme zu machen. Auf einmal wurde derselbe auf Requisition von außerhalb verhaftet, ob man sich gleich von vielen Seiten für ihn verwendete. Nach einigen Wochen starb derselbe an einer zufälligen Krankheit im Untersuchungsarrest, und erst nach seinem Tode erfuhr man die Resultate der Untersuchung. Er hieß Otto Ernst Sauer, war preußischer Soldat gewesen, wegen Diebstahl in die zweite Klasse versetzt worden, und am 6. Novbr. v. J. aus der Straffektion zu Glogau in der gewöhnlichen Kleidung eines Militairsträflings entwichen. Vor seinem Eintritt war derselbe zuerst Apothekerlehrling, dann Schauspieler und zuletzt Scheerenschleifer gewesen. Leider berührt die Erzählung nicht die späteren Erlebnisse dieses Abentheurers und seine Metamarphose von einem entwichenen Militairsträfling in einen wohlgekleideten Mann, der im Stande war, die Rolle eines polnischen Grafen zu spielen.

≏ Schreiben aus Berlin vom 2. April. — Herr Wergifoße, der bekannte talentvolle Protokollführer des letzten rheinischen Landtages, befindet sich seit einigen Tagen in unserer Mitte, um die Concession zu einer neuen Eisenbahn von Aachen nach Mastricht nachzusuchen. Diese hat den Zweck, am letztern Ort einen holländischen Kanal zu erreichen, wodurch ein ununterbrochener Wasserweg bis nach Rotterdam gewonnen wird. Die Concession zu dieser höchst nützlichen Eisenbahn ist sogleich von dem Herrn Finanzminister mündlich ertheilt worden und die Deputirten warten nur noch auf eine schriftliche Antwort, um dann zum sofortigen Beginn der Arbeit in ihrer Heimath zurückkehren zu können. Der Berliner △ Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. war daher ganz falsch berichtet, als er neulich behauptete, daß in diesem Jahre keine neue Eisenbahnen mehr werden concessionirt werden.

⁂ Schreiben aus Berlin vom 2. April. — Der kürzlich abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Nordamerika und Preußen im Interesse des deutschen Zollvereins, dessen Ratification man mit ziemlicher Sicherheit in kurzer Zeit entgegensieht, hat in England kein geringes Aufsehen erregt, indem man dort an eine solche Thätigkeit und Fortentwickelung der Zollvereins-Interessen, wie sie sich in dem erwähnten Vertrage deutlich bekundet, immer noch nicht recht glauben will. Vielleicht aber überzeugt sich der englische Handelsgeist davon, daß es dem deutschen Zollvereine mit der Sicherung seiner merkantilischen Interessen im Auslande Ernst ist, und daß er auch nöthigenfalls die zum Ziele führenden Wege einzuschlagen weiß, wenn in der nächsten Zeit der so gut wie abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Preußen und Portugal in Wirksamkeit übergehen wird. Dieser Vertrag muß dem englischen Selbstgefühl um so unerfreulicher entgegentreten, als von Seiten dieser überwiegenden Handelsmacht bisher erfolglose Schritte gethan sind, mit Portugal einen günstigen Vertrag abzuschließen. — Weniger im Interesse des Handels, wie es scheint, als der Kirche, ist vor kurzer Zeit von Preußen eine überseeische Besitzung erworben, und zwar auf der Halbinsel Malacca. Dieses Besitzthum, welches einem Arzte, der in Preußen geboren, der englisch-ostindischen Compagnie wichtige Dienste geleistet hatte, von dieser als Belohnung angewiesen war, hat nun unsere Seehandlung von der Frau jenes Arztes, der inzwischen gestorben ist, angekauft, und zwar, um daselbst ein Mutterhaus für die gegenwärtig schon in ansehnlicher Zahl unter den Auspicien des hiesigen Frauen-Missions-Vereins in Indien thätigen Missionärinnen zu errichten. Der Ankauf dieser fernen Besitzung, der anfänglich auf mannigfache Hindernisse gestoßen war, ist durch den Ritter Bunsen vermittelt worden. Zunächst sollen die näheren Verhältnisse und Localitäten dieser neuen Erwerbung durch eine damit beauftragte Mission geprüft werden, um dann an die Ausführung des erwähnten Planes zu gehen. Wenn man sich erinnert, wie oft aus kleineren Anfängen große Verhältnisse sich entwickeln, und wie besonders den Handelsverbindungen unter den Völkern religiöse und kirchliche Bestrebungen gedient haben, so ließe sich wohl an diese preußische Niederlassung auf der Südspitze von Asien bei den gleichzeitigen Bemühungen Preußens, in den hinterindischen Gewässern und auf den Küsten China's die Gelegenheiten des Handels ausforschen zu lassen, die Hoffnung knüpfen, daß der eine Zweck durch den anderen auf eine passende Weise unterstützt und befördert werden könnte. Bei allen solchen Plänen wird man aber immer wieder unwillkürlich daran erinnert, daß der ganze deutsche Zollverein ja nicht einen einzigen unmittelbaren Ausgangspunkt zum offenen Ocean besitzt, und daß seine Vermittelung mit demselben durch die Ostsee der drückenden Abgabe des Sundzolls unterliegt. Ueber die Verhandlungen, welche zur Ablösung dieses den Ostseehandel drückenden Servituts in letzter Zeit zwischen Preußen und Dänemark eingeleitet worden sind, haben sich mehrere widersprechende Nachrichten in unseren Zeitungen verbreitet. Das Wahre an der Sache aber ist und bleibt, daß Preußen eine Capitalisirung des Sundzolls und Abtragung desselben in dieser Weise angeboten, und daß Dänemark die Ausflucht genommen hat, Rußland müßte zu diesen Verhandlungen hinzugezogen werden, worauf von preußischer Seite die ernste Versicherung erfolgt ist, von jener einmal angenommenen Grundlage der Verhandlungen nicht abgehen zu wollen.

✝ Schreiben aus Berlin vom 2. April. — Die längere Zeit hier gepflogenen Unterhandlungen, um die große östliche Eisenbahn-Verbindung unseres Staates von Frankfurt a. d. O. über Posen nach Bromberg und so weiter nach der Weichsel zu führen, sind gegenwärtig, was die persönliche Vertretung der Interessen des Großherzogthums Posen dabei betrifft, geschlossen und zwar ohne daß es, so weit man die Sache im Augenblicke übersehen kann, zu einem für Posen günstigen Resultate gekommen wäre. Hoffentlich aber werden in der Sache selbst liegende Gründe, auch ohne daß sie hier bei den betheiligten Personen und Behörden durch Stellvertreter der Bevölkerung des Großherzogthums geltend gemacht werden, dahinleiten, daß man die durch alle nur möglichen Verhältnisse und gleichsam durch die Naturnothwendigkeit gebotene Bahnlinie von Frankfurt über Posen nach Bromberg zum Weichselthale hin wählen wird. Die einzige Rücksicht oder scheinbaren Gegengrund, welchen man dieser Bahnlinie entgegenstellt, nimmt man von den Grenzverhältnissen und militärischen Beziehungen her. Die Ueberzeugung, ob dieser Einwand gegründet sei, kann aber nur der Techniker gewinnen, für den gesunden Menschenverstand mögen solche Rücksichten schwerlich ein entscheidendes Gewicht abgeben. Ob eine Eisenbahn einige Meilen näher oder ferner einer Grenze hinzieht, die in irgend einer Zukunft einer feindlichen Macht gehören kann, sollte wohl billig gegenüber von so vielen aus der Gegenwart genommenen entscheidenden Beweggründen unberücksichtigt bleiben, da es bei dem Wechsel des Kriegsglücks und den unzähligen Möglichkeiten, die von einer näheren oder ferneren Zukunft in einem solchen Falle geboten werden, mit dem Zufall spielen hieße, wenn man darauf Gewicht legen wollte. Die entscheidenden Gründe aber, die für die direkte Verbindung zwischen Frankfurt und Posen mittelst einer Eisenbahn und für die Wahl dieser Linie, um Berlin mit den östlichen Provinzen zu verbinden, sprechen, sind in solcher Ausführlichkeit und mit solcher Klarheit in der letzten Zeit wiederholt zur Oeffentlichkeit gebracht, daß eine kurze Erinnerung daran wohl genügen mag. Von den drei projektirten Bahnlinien zwischen Berlin und den östlichen Provinzen, nämlich über Frankfurt nach Posen, über Neustadt-Eberswalde, Küstrin, Landsberg und Bromberg nach Graudenz und von Stettin aus über Stargard nach Graudenz steht die erste Richtung entschieden als die vorzüglichste da, weil sie schon wegen ihrer direkten Verbindung mit Schlesien von um so größerer Bedeutung ist, als etwa die Provinz Schlesien für die allgemeinen Staatsinteressen wichtiger wie die Provinz Pommern ist, welche bei der Fortsetzung der Bahn über Stargard nach Bromberg doch auch nur sehr bedeutend betheiligt wäre. Sodann ist aber die Entfernung von Frankfurt über Posen nach der Weichsel geringer als die zweite der projektirten Linien; die Terrainverhältnisse sind für die erstere Linie erwiesenermaßen günstiger; sie zieht durch ein zahlreicher bevölkertes Land, trifft auf größere Bodencultur und lebhaftere Verkehrsverhältnisse, bietet die Aussichten auf eine direkte Verbindung mit Warschau dar, wie sie gegenwärtig schon die gewöhnliche Verkehrlinie mit dieser Hauptstadt bildet; sie vermittelt den direkten Verkehr zwischen den Provinzen Preußen und Schlesien, und wird geboten durch die commerciellen Rücksichten, welche man auf die Verbindung zwischen Posen, Frankfurt, Leipzig, Magdeburg und Hamburg zu nehmen gezwungen ist. Durch die Ausführung dieser Bahn würde der Sinn der Kabinets-Ordre vom 22. November 1842 „die Hauptstadt mit den Provinzen und die Provinzen unter einander vermittelst umfassender, in den Hauptrichtungen das Ausland berührenden Eisenbahnen zu verbinden" in Erfüllung gehen.

△ Schreiben aus Berlin vom 3. April. — Des Königs Majestät, bekanntlich ein Freund und Kenner der Kunst, haben bei der Nachricht von dem Tode Thorwaldsen's, der ihm persönlich bekannt war, eine große Rührung gezeigt. Mit Thränen im Auge rief der Monarch aus: Nun ist also auch der König der Bildhauer todt! — Ich machte Ihnen doch neulich Mittheilungen über einen merkwürdigen Bericht, welchen der verehrungswürdige Chef des Ober-Censurgerichtes, Herr Bornemann, an die allerhöchste Stelle eingereicht und welcher so ermunternd für die literarischen Zustände im Allgemeinen lautet. Man erzählt mir jetzt, daß jener Bericht mit vielsagendem Wohlwollen entgegengenommen ist; und so können wir uns mit vollem Rechte der erfreulichen Hoffnung hingeben, daß die vaterländische Presse mit keinen Reorganisationen, von denen bekanntlich die Rede war, bedacht, sondern daß es ihr vergönnt wird, den eingeschlagenen Weg der maßvollen Freiheit weiter fortzusetzen, zur Ehre des preußischen Königs, zur Ehre des preußischen Volkes. Daß aber an bedeutsamer Stelle der Presse viele Uebel aufgebürdet wurden, daß eine Reorganisation vaterländischer Preßzustände auf dem Tapete war, wird uns mit Bestimmtheit versichert. — Im Ganzen kann die deutsche protestantische Christenheit, im Hinblick auf das Allgemeine, ein erfreuliches Osterfest feiern. Denn auferstanden ist in ihrer Mitte der religiöse Sinn und die religiöse Tiefe, ein ernster Geist weht über Norddeutschland, und das protestantische Feuer glüht wieder in den Herzen. Möge es wach bleiben in glaubenvollem Eifer und in patriotischer Hingebung! Denn die Zeiten werden wieder ernst, weit ernster als zu der Epoche der Kölner Wirren. Merkwürdigerweise sprechen sich auch fast alle rheinischen Blätter gegen das berüchtigte Manifest in der Augsburger Zeitung aus, welches die Bremer Zeitung geradezu mit dem Ehrennamen von jesuitischen Polizeikniffen bedenkt. Uebrigens erzählt man uns von einem sehr merkwürdi en Briefwechsel, der über die ganze Angelegenheit zwischen Berlin und München geführt ist und der dem Herzen des einen erhabenen Briefstellers zur großen Ehre gereicht. — Consistorialrath Tholuck aus Halle befindet sich hier, und wird wie gewöhnlich am Osterfeiertage in einer der hiesigen Kirchen predigen. Ich erwähne dies, da man wahrscheinlich an die Anwesenheit dieses wichtigen Gelehrten Anstellungs-Conjuncturen knüpfen wird; Tholuck hat verschiedene Male erklärt, daß es sein Lieblingswunsch sei, in Halle, wo sich ihm auch als Universitätsprediger eine so gesegnete Wirksamkeit eröffnet, zu verbleiben. — Man erfährt jetzt, daß die Anwesenheit des Herrn Ministers Bunsen mit keinen kirchlich-reorganisirenden Zwecken zusammenhängt, sondern daß der König den Wunsch geäußert, mit seinem hochbetrauten Diplomaten und eingeweihten Geschäftsmann über politische Gegenstände, die bekanntlich jetzt wieder als allgemeine Combination in den Vordergrund getreten, sich zu besprechen. — Der Staatsminister von Rochow begiebt sich mit Nächstem auf seine Güter und von da nach den Bädern von Ischl, wo er einen großen Theil des Sommers zubringen wird. Der berühmte Staatsmann erfreut sich gegenwärtig einer ziemlich rüstigen Gesundheit.

(Wes. Z.) Die unangenehmen Verwickelungen auf den Grenzen des Zollvereins und des Steuervereins hofft man mit Nächstem freundlich gelöst zu sehen. Es heißt, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der seit Kurzem hier verweilt, habe auf den Wunsch unsers Königs und des Herzogs von Braunschweig sich zu persönlichen Vermittelungs-Versuchen beim Könige von Hannover bereit erklärt. Wenn auch das unpartheiische Urtheil einst aussprechen wird, daß in dieser unglücklichen Sache auf allen Seiten Fehler begangen worden sind, so wird dasselbe nicht unerwähnt lassen, daß Preußen immer am Meisten, in allen Phasen, das gute Recht der Mäßigung vertreten hat. Die Gläubiger des ehemaligen Königreichs Westphalen befinden sich noch immer in derselben traurigen Lage der Ungewißheit. Die neue abschlägige Entscheidung der preuß. Regierung soll durch ein Gutachten der historischen Schule motivirt worden sein, welche den Grundsatz aufstellte, daß die bloße Thatsache des Sieges das Recht der frühern Regierungen nicht alteriren und aufheben könne. Wenn diese Behauptung auch richtig sein mag, so ist es nicht minder gewiß, daß auch nach dem Siege der französischen Heere die Verpflichtung, die ehemaligen Unterthanen zu schützen, und vor Eigenthumsberaubungen zu wahren, in gleicher Art ungeschwächt fortgedauert hat. Diese Verpflichtung des Schutzes von Seiten der Regierung wird in den preußischen Gesetzen sogar ausdrücklich anerkannt. Da dies nicht hat geschehen können, und die westphälische Schuld nicht freiwillig entstanden, dieselbe vielmehr eine Zwangsanleihe war, so kann das Recht der Entschädigung nicht mehr in Abrede gestellt werden. Das einfachste Mittel, um mit Billigkeit aus der Sache zu kommen, wäre immer der Ausweg, daß man den Betheiligten den Weg Rechtens eröffnet. — Uebrigens sind die preußischen Staatsfinanzen so blühend, daß die Mittel zur Deckung dieser Schuld, auch ohne die andern Staatsgenossen zu drücken, hinreichend vorhanden sind. Die Salz-Consumtion hat seit der Ermäßigung der

Salzpreise von 15 auf 12 Rthlr. die Tonne so sehr zugenommen, daß der Staat schon in diesem Jahre höchstens einen Ausfall von 100,000 Rtln., in dem nächsten Jahre vielleicht schon einen Ueberschuß haben wird. Hier wird von Neuem wieder der Beweis geliefert, daß mäßige Steuern mehr als überspannte den Staatskassen günstig sind.

In der Magdeb. Ztg. liest man: „Es wird den Correspondenten jetzt so oft vorgeworfen, daß sie falsche Gerüchte mittheilen. Es scheint indeß in unsern Verhältnissen begründet zu sein, daß nur Gerüchte mitgetheilt werden, da doch nicht zu verlangen ist, daß man Dinge erzählt, welche bereits durch amtliche Bekanntmachung allgemein gewußt werden. Nur dann verdient ein Correspondent Tadel, wenn er Gerüchte als ganz gewisse Wahrheiten meldet. Unter der Anschuldigung, daß oft Gerüchte „böswillig" ausgestreut würden, glauben wir nicht erst unsere Meinung sagen zu müssen."

Köln, vom 29. März. (Magdeb. Z.) Heute Abend traf der Prinz Albert, Gemahl der Königin von England, von Ostende kommend, hier ein, übernachtet hier und setzt morgen früh die Reise nach Koburg fort. Wie man aus den Aeußerungen von Personen aus dem Gefolge des Prinzen entnahm, wird der Besuch sich nicht allein auf Koburg erstrecken, sondern bis zu einigen andern deutschen Fürstenhöfen ausgedehnt werden. Daß die Königin von England im Spätsommer Deutschland besuchen werde, glaubt man in England allgemein, es wird sich dies aber erst nach der Rückkehr des Prinzen entscheiden.

Die Total-Einnahme des Kölner Dombau-Vereins hat bis Ende März d. J. eine Summe von 86,569 Thlrn. 27 Sgr. 8 Pf. ergeben.

Aachen, vom 30. März. (Aach. Z.) Gestern ist Prinz Albert, der Gemahl der Königin Victoria, hier durch nach Gotha gereist.

Koblenz, vom 30. März. (O.-P.-A.-Z.) Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, als beabsichtigten die Katholiken in der Rheinprovinz wegen der Stiftung des protestantischen Gustav-Adolph-Vereins einen Verein mit ähnlichen Tendenzen unter dem Namen Karl Boromäus-Verein zu errichten, — wie ich aus wohl unterrichteten Kreisen weiß, aller Begründung entbehrt. Der Gustav-Adolph-Verein hat hier wenigstens bei den Katholiken keinerlei Besorgniß oder rivalisirende Eifersucht erregt, wozu auch um so weniger Grund vorhanden ist, da in der kathol. Kirche schon seit langen Zeiten derartige weit verbreitete Institute bestehen, bei denen sich auch die Katholiken des Rheinlandes in neuerer Zeit ungehindert mehr oder weniger betheiligt haben; und welcher vernünftige Katholik könnte daran Aerger nehmen, daß die Bekenner der protestantischen Confessionen darauf bedacht sind, daß ihren wenig bemittelteren Glaubensbrüdern die Mittel gereicht werden, ihren religiösen Bedürfnissen nachzukommen. Jene Nachricht gehört zu den müßigen Tagesneuigkeiten, die alles Grundes entbehren und wohl nur darauf berechnet sind, Erbitterung zwischen den verschiedenen Confessionen hervorzurufen.

Elberfeld. (Palmblätter.) Se. Majestät haben die vor Kurzem als Abgeordnete der deutsch-reformirten Kirche der Vereinten Staaten von Nordamerika, in Deutschland anwesenden Prediger Dr. Hoffedit und Schneck und in ihnen die ganze Kirche, die sie vertraten, aus allerhöchsteigener Bewegung mit einem Geschenke von 1500 Thlrn. für ihr theologisches Seminar zu Mercersburg in Pennsylvanien zu erfreuen geruht, und dadurch der erst im Aufblühen begriffenen Anstalt eine wesentliche Beihülfe zugewendet.

Deutschland.

Hannover, vom 29. März. — Nach den jetzt gedruckten amtlichen Aktenstücken der allgemeinen Stände-Versammlung stellt sich der Anschlag der Ausgaben der General-Steuer- oder Landeskasse für die Budgetperiode vom 1sten Juli 1844 — 1856 in runden Summen pro 1844 — 45 auf 3,970,683 Thlr. 8 Gr. und pro 1845—46 auf 3,961,058 Thlr. 12 Gr.; der Einnahmen pro 1844—45 auf 3,991,273 Thlr. 4 Gr. 2 Pf., pro 1845—46 auf 3,996,606 Thlr. 12 Gr. 9 Pf.

Hannover, vom 30. März. (Hannov. Z.) In den Sitzungen der beiden Kammern am 26sten und 27sten d. M. wurden vorzugsweise Eisenbahn-Angelegenheiten verhandelt und die betreffenden Cabinetsschreiben und Postscripte größtentheils an die Eisenbahn-Commission verwiesen. Die erste Kammer nahm am 27. den Vorschlag eines Mitglieds an: „die k. Regierung sofort zu auctorisiren, eine Summe von 500,000 Thlrn. auf den Credit der Gen.-Steuer-Kasse Behufs eines Vorschusses an die Eisenbahn-Hauptkasse, aufzunehmen." Die Prinzessinnen-Steuer von 20,000 Thlr. in Golde für die Prinzessin Auguste von Cambridge ward von der ersten Kammer in der Sitzung vom 27. einstimmig bewilligt; in der zweiten Kammer aber beschlossen den Antrag weniger, weil es auf den Geldpunkt, als auf Rechtsfragen ankomme, einer besonderen Commission beider Kammern zu überweisen.

Karlsruhe, vom 30. März. (F. J.) Heute hielt die 2te Kammer ihre letzte Sitzung vor den Osterferien, nach deren Beendigung die Geschäfte mit erneuerter Thätigkeit beginnen sollen.

München, vom 30. März. — Das gestrige k. Regierungsblatt enthält Folgendes: „Se. Maj. der König haben sich unterm 12. l. J. aus selbsteigner Bewegung allergnädigst entschlossen, allerhöchstihrem Minister des Innern, Staatsrath im ordentlichen Dienste 2c., Carl v. Abel, in Rücksicht seiner erprobten, ausgezeichneten Dienstleistung und treuen Anhänglichkeit an ihre allerhöchste Person, den erblichen Adelsstand des Königreichs tax- und siegelfrei zu verleihen."

Freistett, im Großh. Baden, vom 29. März. — Heute Mittag schifften sich in unserem neuen Hafen nahe an 50 Auswanderer auf dem Kölnischen Dampfschiffe „die Stadt Kehl" ein, um den Weg nach Texas, in die nordamerikanischen Freistaaten, anzutreten. Die Truppe bestand aus Personen beider Geschlechter, worunter Säuglinge und Männer von nahe 70 Jahren. Die Leute hatten sich aus der Schweiz, dem Elsaß und Baden zusammen gefunden.

Darmstadt, vom 28. März. — So eben ist dahier erschienen: „Ein deutscher Advocat. Schilderungen aus der Zeit und aus dem Leben. Von Karl Buchner." Die Schrift, welche wichtige Rechts- und Zeitfragen in Memorienform und populär behandelt, ist „der allgemeinen deutschen Advocatenversammlung in Mainz kollegialisch-hochachtungsvoll" gewidmet.

Gotha, vom 31. März. — Der regierende Herzog und Höchstdessen Frau Gemahlin sind gestern in hiesiger Stadt eingetroffen. — Heute sind Se. königl. Hoheit der Prinz Albert von London hier angelangt und bei der verwittweten Frau Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg Hoheit abgestiegen.

Frankfurt a. M., vom 29. März. (H. N. Z.) Aeußerem Vernehmen nach würde ein deutscher Souverain, der seither den Herzogstitel führte, sich die großherzogliche Würde beilegen. Die desfallsige Zustimmung der übrigen hohen Bundesfürsten zu erlangen, sollen bereits Unterhandlungen im Gange sein, die den besten Erfolg verheißen. Unmittelbare Veranlassung dazu dürfte, wie man vermeint, dessen kürzlich eingegangene Familienverbindung gegeben haben.

Hamburg, vom 2. April. — Der hiesige Gustav-Adolph-Verein hat sich am 19ten v. M. constituirt und seine Statuten beschlossen.

Die Generallieutenants Baron v. Stierncrona, Baron Hjerta und Hr. v. Mansbach sind auf ihren Missionen vom Stockholmer Hofe an die Höfe von London, Wien und Berlin, hier angekommen.

(D. A. Z.) Auf vielfältige Beschwerden von auswärts ist ein neuer Censor bestellt worden, der vorzüglich den Verlag von Hoffmann und Campe zu überwachen haben wird. Der genannten Buchhandlung ist durch Vermittelung eines deutschen Gewerbsgenossen von ungenannter, aber leicht zu errathender Seite der Antrag gemacht worden, die ganze Auflage (6000 Exemplare) und das Verlagsrecht von der Schrift: „Die orientalische d. i. russische Frage", zu verkaufen. Von besonderer Bedeutung scheint es auch zu sein, daß die genannte Schrift vor allen deutschen Ländern zuerst in Schleswig-Holstein verboten worden ist.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien vom 1. März. — Hier ist in den letzten Tagen, und zwar in der Mitte der Stadt, ein Raub begangen worden, der an Frechheit nicht leicht übertroffen worden sein dürfte. An dem auf dem hohen Markte stehenden schönen Brunnen, welcher mit verschiedenen Statuen verziert ist, sind nämlich die an selben befindlichen Bronce- und Kupferbestandtheile gewaltsam abgebrochen und geraubt worden, wobei die Statuen selbst grobe Verletzungen erlitten. — Vorgestern starb hier der als praktischer Arzt berühmte Dr. med. Wierer v. Rettenbach. Bekanntlich war er es, dem der Kurort Ischl seine jetzige Berühmtheit verdankt.

Triest, vom 23. März. (A. Z.) Die Gerüchte, daß der Herzog von Bordeaux im nächsten Frühjahr in der Schweiz auftreten wolle, waren bei der Stimmung des Südens von Frankreich, die sich vorzüglich in Marseille bei Gelegenheit der Wiedererwählung des Deputirten Berryer kund that, allerdings geeignet, der französischen Regierung Besorgnisse einzuflößen; sie scheinen jedoch auf ganz leeren Voraussetzungen zu beruhen. — Bei Duino, der äußersten Spitze des adriatischen Meeres, sind vor einigen Tagen etwa hundert aus Griechenland zurückkehrende Deutsche ausgeschifft worden; die Unglücklichen sollen sich in einem Zustand von Dürftigkeit und Entblößung befunden haben, daß man Anstand genommen, sie hier ans Land zu bringen, und lieber jenen einsamen Landungsplatz wählte, um nicht eine volkreiche Stadt durch den Anblick solcher Noth in leidenschaftliche Aufregung zu bringen. (?)

Russisches Reich.

Warschau, vom 23. März. (D. A. Z.) Der Fürst von Warschau, der das ganze Vertrauen des Kaisers besitzt, hatte nie die Idee, sich von seinem Posten zurückzuziehen, auf dem es ihm gelungen ist, durch echte Humanität und strenge Gerechtigkeit sich bei allen Parteien gleiche Achtung und Anerkennung zu verschaffen. Der Feldmarschall wird in diesem Jahre kein ausländisches Bad besuchen, sondern nur, und zwar gleich nach Ostern wie in jedem Jahre, eine Reise nach Petersburg unternehmen, um dort längere Zeit zu verweilen. Der junge Fürst Feodor, Flügeladjutant des Kaisers, befindet sich gegenwärtig in Italien, die übrige Familie aber bereits in Petersburg.

Frankreich.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 28sten. Fortsetzung der Verhandlung über das Jagdgesetz. Herr Gabriel Delessert wird als Pair von Frankreich eingeführt.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 27. März (Nachtrag.) Der 33. Artikel ist nunmehrt votirt worden, doch gegen den Sinn der Regierung. Die Opposition hat es nämlich durchgesetzt, daß die Dienstzeit nicht, wie es der Kriegsminister verlangt, auf acht Jahre festgestellt wird, sondern auf 7 Jahre bleibt. 170 Stimmen haben sich zu Gunsten der 7 Jahre und 163 dagegen erklärt. Das Ganze des Rekrutirungsgesetzes wurde hierauf, wie bereits gemeldet worden, angenommen.

Sitzung vom 28sten. Hr. Dupin verlangt Urlaub wegen üblen Zustandes seiner Gesundheit. Hr. Mounier de la Sizeranne entwickelt seinen Antrag über die gesetzlich vorgeschriebene Anwesenheit der Deputirten, um das Verfahren bei Abstimmung der Entwürfe und der einzelnen Artikel zu ändern. Der Hauptbeweggrund des Antragstellers ist, daß man kaum erwarten dürfe, jeden Tag 230 Deputirte in der Kammer versammelt zu sehen. Hr. v. Malleville bekämpft die Motion, weil der 16. Artikel der Kammergeschäfts-Ordnung ausdrücklich die Kammermehrheit zur Giltigkeit der Abstimmung erheische. Der Redner trägt auf die vorläufige Frage an. Hr. Mounieur de la Sizeranne führt zur Unterstützung seines Antrages an, daß die Pairskammer beschlossen habe, sich mit einem Drittel ihrer Mitglieder bei der Abstimmung zu begnügen. Der Vorschlag wird indeß mit einer bedeutenden Majorität verworfen. Die Minister stimmen auch dagegen. — Tagesordnung. Debatte über den Antrag der HH. Mauguin, Lasalle und Tesniers hinsichtlich der Weinverfälschung. Unter andern Belegen wird angeführt, daß, während durch den Mißwachs von 1843 der Wein aufgeschlagen sei, in Paris die Preise gefallen sind. Die Kammer schreitet zur Abstimmung über die einzelnen Artikel. Der erste, welcher 100 Frs. Strafe für eine gewisse Weingattung im Keller festsetzt, wird angenommen. Das 8te Bureau hat heute die Wahl des wiedererwählten, von der Kammer gebrandmarkten Hrn. v. Larcy geprüft. Es sollen bei der Abstimmung über die Ernennung des Abgeordneten einige Gewaltthätigkeiten und Umtriebe stattgefunden haben. Hr. v. Larcy, in die Abtheilung berufen, hat über Alles Aufklärung gegeben. Das Büreau hat sich für die Gutheißung der Wahl erklärt.

Pairskammer. Sitzung vom 29. März. Fortsetzung der Debatte über den Jagdgesetzentwurf.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 29. März. Hr. Chapuys Montlaville verlangt das Wort und bittet die Kammer, die Entwickelung seines Vorschlags über die Abschaffung des Stempels auf periodische Blätter erst nach der Verhandlung über die Weinverfälschung vorzunehmen, um so mehr, als erst der Antrag des Hrn. v. St. Priest hinsichtlich der Postreform entwickelt werden soll. Hierauf Fortsetzung der Debatte über die Weinverfälschung. — In den Bureaux werden heute mehrere Vorschläge einer Prüfung unterworfen. Die Regierung hat keinen der Anträge bekämpft. Zuerst ward der Vorschlag des Hrn. Garnier Pagès über die Rentenumwandlung zur Sprache gebracht. Im neunten Bureau gab diese Frage zu einer lebhaften Debatte Gelegenheit. In dem ersten Bureau erkannte der Minister der Staatsbauten den Grundsatz der Conversion an, allein er bestritt, daß die Maßregel zeitgemäß sei, besonders in einem Augenblicke, wo die Regierung im Begriffe steht, ein Anleihen abzuschließen. Der Minister des Innern sagte im vierten Bureau, daß er den Antrag als nicht zeitgemäß auf der Tribune bekämpfen werde. Der Finanzminister (im achten Bureau) widersetzte sich der öffentlichen Ablesung gleichfalls nicht, wird aber den Antrag bekämpfen. Die übrigen Minister werden ihre Meinung in der Kammer aussprechen. Von den 9 Bureaux haben 7 die Mittheilung des Vorschlags in öffentlicher Sitzung gestattet. Eben so ist der Antrag des Herrn v. St. Mari Girardin, in Betreff der Besetzung der öffentlichen Aemter, zur öffentlichen Vorlesung zugelassen. — Es wurden heute auch, vor dem Anfang der Prüfung der obigen Vorschläge, die Präsidenten und Secretaire der Bureaux ernannt. Die conservative Partei hat in 8 Abtheilungen den Sieg davongetragen. — Herr v. Larcy ist heute als Deputirter aufgenommen worden.

Paris, vom 30. März. — Die Pairskammer hat das Jagdgesetz mit 105 Stimmen gegen 23 votirt; da sie inzwischen einen Artikel dieses Gesetzes (ein Vorzugsrecht für die Kronwaldungen betreffend), welchen die Deputirtenkammer ausgemerzt hatte, wieder hergestellt hat, so muß das Gesetz noch einmal an die Wahlkammer gebracht werden.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu №. 82 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 6. April 1844.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte die Lesung der Proposition Garnier-Pagés, für Convertirung der 5pCt. Rente, und der Proposition des Hrn. Marc-Giardin, über den Beförderungsmodus in den öffentlichen Aemtern, statt. Die Kammer sprach sich, trotz der entgegengesetzten Ansicht des Finanzministers, für die Inbetrachtnahme der Proposition des Hrn. von St. Priest, über Herabsetzung des Briefportos, aus. Von Seiten des Ministeriums wurde ein Gesetzentwurf für den Bau von Eisenbahnen von Bordeaux bis an die spanische Grenze, von Orleans nach Tours und von Paris nach Dijon vorgelegt. Mehr als 100 Millionen werden für diese verschiedenen Linien verlangt.

Hr. v. Lamartine hat der Deputirtenkammer eine Bittschrift, wegen Freilassung des Don Carlos und seiner Familie überreicht. Der Vicomte Châteaubriand ist mitunterzeichnet.

Der Moniteur meldet die am 28. März erfolgte glückliche Entbindung der Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha von einem Prinzen, welcher einem Befehl des Königs zufolge die Vornamen Philipp Ferdinand Maria August Raphael erhielt.

Der neapolitanische Botschafter hat durch eine offizielle Note bei der französischen Regierung nachgesucht, sie möge die auf Corsika weilenden italienischen Flüchtlinge von der Insel wegweisen und sie anhalten, ihren Aufenthalt im Innern von Frankreich zu nehmen.

Der Erzbischof von Bordeaux, welcher an dem Kampfe der Bischöfe gegen die Universität bis jetzt noch nicht Theil genommen, befindet sich in diesem Augenblicke zu Perigueux, wohin er sich begeben, um sich mit seinen Suffraganbischöfen von Agen, Angouleme, Poitiers, Perigueux und Sucon über die Haltung zu vereinbaren, welche sie bei dieser ernsten Frage zu beobachten hätten.

Es hat nun auch der Bischof von Marseille eine Reclamation an die Regierung gerichtet in Betreff der Freiheit des Unterrichts, die an Schärfe der Polemik denen der anderen Bischöfe nichts nachgiebt, an Länge sie aber alle weit übertrifft.

Unter den Personen, welche sich zur Aufwartung in Aranjuez einstellten, bemerkte man nicht ohne großes Erstaunen Don J. Van Halen, Don Santos, San Miguel, Tena und Andere.

Der National zeigt sich sehr unzufrieden damit, daß der König von Preußen die Vermittelung der Differenzen zwischen dem englischen und französischen Kabinet in Betreff der Angelegenheit von Portendic übernommen hätte. Der National ist dem System der Vermittelung erstlich überhaupt abhold, dann aber besonders in diesem Fall.

Die Regierung soll heut die Nachricht von einer Aenderung des spanischen Cabinets erhalten haben. Herr Carasco soll durch einen der Königin Mutter ganz ergebenen Mann ersetzt sein und diese versprochen haben, dem spanischen Schatze ein ansehnliches Darlehen zu machen, um seinen wankenden Kredit aufrecht zu erhalten.

(H. C.) Viele Deputirte verlassen bereits Paris, um in die Departements zurückzukehren, die ministeriellen Fragen sind erledigt, dem Cabinete droht keine Gefahr mehr, das eigentliche politische Interesse ist vorüber, die noch zu verhandelnden materiellen Fragen aber sind in den Augen der meisten Volks-Repräsentanten eine eben so lästige, als langweilige Sache.

(L. Z.) Briefe aus Malta melden, daß der Herzog von Rivas, neuernannter spanischer Gesandte in Neapel, am 1. März in Malta angekommen ist und sogleich seine Reise nach Neapel fortgesetzt hat. Auch der türkische Bevollmächtigte zur Schlichtung der Differenz zwischen Sardinien und Tunis, Rumel Jemal, war in Malta angekommen und schickte sich an, seinen Weg nach Tunis fortzusetzen. — In Marseille wurde das gegen die Legitimisten gerichtete Bankett zu Ehren der Handelskammer am 24sten trotz eines heftigen Regens im Freien veranstaltet; alle Behörden wohnten demselben bei; nach Tische wurde die bekränzte Büste des Königs, unter Absingung der Marseillaise in der ganzen Stadt herumgetragen, in den Bureaus der legitimistischen Gazette du Midi die Fenster eingeworfen, und zuletzt im Chore das „Ca ira, à la lanterne les Carlistes“ angestimmt. Abends verlangte man im Theater die Marseillaise und den Nationalgesang aus Charles VI. Die Sänger mußten auf Verlangen des Publikums statt: „Jamais en France l'Anglais ne regnera“ singen: „Jamais en France Henri ne regnera.“ Die Aufregung zwischen den Parteien stieg täglich.

Spanien.

Madrid, vom 23. März. — Die Börse blieb heute wegen der Einzugsfeierlichkeit geschlossen. Die Königin Christine ist um 5 Uhr Nachmittags vor Madrid angekommen. Sie wurde mit dem lautesten Enthusiasmus empfangen; die Garnison stand unter den Waffen; das publicirte Programm wurde in allen seinen Theilen zur Ausführung gebracht.

Nach dem Corresponsal sollen durch Papiere, welche ein aus dem Hafen von Carthagena ausgelaufenes Schiff in das Meer geworfen, die aber aufgefangen und dem General Roncali überbracht worden wären, gewisse Personen in Gibraltar und Madrid sehr compromittirt sein. — Wie dasselbe Journal mittheilt, soll sich im mittelländischen Meere eine englisch-französische Flotte unter dem Vorwande des wankenden Zustandes des ottomanischen Reichs bilden; es sei aber diese Rüstung hauptsächlich unter den Charakter, welchen die griechischen Angelegenheiten nähmen, durch die Lage der spanischen Halbinsel und die zwischen einigen italienischen Staaten und dem Dey von Tunis entstandene Mißhelligkeit veranlaßt.

Madrid, vom 24. März. — Sobald die Festlichkeiten vorüber sind, soll an ernste Dinge gedacht werden, nämlich an Aufhebung des Belagerungsstandes auf allen Punkten der Halbinsel, eine ministerielle Modifikation, Auflösung der Cortes, und neue Wahlen. Es versteht sich, daß das Alles nur Gerüchte sind, die Niemand wird verbürgen wollen. Nichts Neues aus Carthagena.

Die Madrider Journale sind alle auf farbigem Papier mit goldenen Lettern gedruckt und feiern in Oden und panegyrischen Artikeln den Einzug der Königin Christine, der „Mutter aller Spanier.“

Aus Madrid vernimmt man, daß sich die Nachricht von dem Abschlusse eines neuen 3pCt. Anlehens bestätigt. Hr. Salamanca hat es übernommen, dem spanischen Schatze die Summe von 1 Milliarde Realen zu 40 (nach Abzug seiner Provision zu 37½) zu liefern. Außerdem wurde an der Börse versichert, Hr. Salamanca habe den Pacht des Tabackmonopols erhalten.

Portugal.

Lissabon, vom 21. März. — Seit dem ersten Ausbruch der Insurrection sind jetzt 45 Tage verflossen und noch ist kein wirksamer Schritt zur Unterdrückung derselben gethan worden. Freilich ist das in einem Lande weniger zu verwundern, wo man in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine Landstraßen hat und schweres Geschütz von Rindern gezogen wird.

Coimbra, vom 11. März. (A. Z.) In den Serras sollen sich bereits furchtbare Guerillas gebildet haben, welche nun auch Coimbra bedrohen. Man will noch heftigern Auftritten entgegensehen.

Ein Schreiben aus Salamanca meldet, die Insurrection greife in Portugal weiter um sich; ein Theil der Truppen des Barons Leiria habe gemeinschaftliche Sache mit denen Bomfim's gemacht; Coimbra, Santarem und Leiria hätten sich der Bewegung gegen das gegenwärtige Kabinet angeschlossen; die mit der Unterdrückung der Revolte beauftragten Generale hätten von der Regierung neue Unterstützungen verlangt; am 7ten sei es zu einem Gefechte gekommen, die königl. Truppen seien in vollständige Flucht getrieben worden und Bomfim habe sich eines Theils ihrer Artillerie und der Kriegskasse bemächtigt.

Großbritannien.

London, vom 28. März. (Köln. Z.) Die englische Aristokratie scheint anzufangen, sich vor den Stürmen zu fürchten, die sich eines Tages aus dem grenzenlosen Elende der Volksmasse erheben könnten. Der Anfang ist freilich nur gering, und man denkt nicht daran, die Leiden der Armuth und Arbeit ernstlich zu heilen. Zu solcher Erkenntniß wird man nur durch Gewalt gebracht werden; jetzt bewendet es dabei, um ein paar Stunden die erschöpfende Arbeitslast zu erleichtern, welche auf die Masse drückt zum Vortheil einer privilegirten Classe, deren satrapischer Luxus selbst das Alterthum verdunkelt.

Die Times will wissen, daß das von den beiden kaiserl. Familien, der russischen und österreichischen, projectirte Ehebündniß aufgegeben worden sei, weil Kaiser Nikolaus zu Bedingung gemacht habe, daß der Erzherzog Stephan zum erblichen Palatinus von Ungarn ernannt würde, und daß dasselbe künftighin einen eigenen Staat bilden solle. Hiergegen habe die österreichische Aristokratie vorgestellt, daß eine solche Combination als eine Zerstückelung des Reichs zu betrachten wäre. Auf dieses sei die Sache rückgängig geworden.

Die gestrige Unterhaussitzung war nur eine sehr kurze. Die Bill wegen Aenderungen in dem Birminghamer Magistrat wurde mit 77 gegen 67 Stimmen verworfen. Hr. J. O'Connell überreichte eine Bittschrift und zwar gegen das Gerichtsverfahren in dem neulichen Staatsprozeß. Sir J. Graham zeigt an, daß er morgen auf Verwerfung der jetzt dem Hause vorliegenden Faktorei-Bill und sodann auf erste Lesung einer von ihm vorzulegenden neuen Bill über diesen Gegenstand antragen werde. Sir Robert Peel hielt es für nöthig, zu bemerken, daß die Zeitungsberichterstatter ihm mißverstanden hätten, als sie ihn sagen ließen, daß diese Frage keine Parteifrage sei; er habe bloß gesagt, sie sei keine Departementalfrage. (Lachen.)

Hr. D. O'Connell ist gestern von hier nach Dublin zurückgereist.

Nach der Morning-Post wird eine Aufforderung an den Lord-Mayor zur Berufung einer Gemeinderathsversammlung unterzeichnet, in welcher eine Bittschrift an die Königin beantragt werden soll, welche dahin lauten würde, daß sie alle jene Personen, die öffentlich im Parlament ihre Feindschaft gegen das Christenthum durch Vertheidigung der Sclaverei in den Fabriken kund gegeben hätten, aus ihrem Rathe entfernen möge.

Sobald Prinz Albert zurück sein wird in London, tritt die Herzogin von Kent eine Reise in die Schweiz an, ihre Frau Schwester, die Herzogin Anna Feodorowna, zu besuchen; die Herzogin von Kent wird auf dieser Tour einige Tage zu Paris verweilen.

Belgien.

Brüssel, vom 30. März. — Gestern Mittag hat der König den von England kommenden Prinzen Albrecht auf der Central-Eisenbahnstation in Mecheln empfangen. Der Prinz reiste dann sogleich weiter nach Deutschland, und Se. Majestät kehrte nach Laeken zurück.

(A. Pr. Z.) Die wichtige Diskussion über die Prüfungs-Jury für den Universitäts-Unterricht wird wahrscheinlich diesen Nachmittag in der Deputirten-Kammer beendigt werden. Obgleich bis jetzt über keinen Punkt eine Abstimmung erfolgt ist, so scheint doch über den Ausgang nur noch eine Stimme zu herrschen, daß nämlich das Regierungs-Projekt von der katholischen Majorität verworfen und die Intervention der Kammern in die Ernennnung der Examinatoren aufrecht erhalten werden wird. Der Sieg verbleibt daher nochmals einer Meinung, die seit einem Monate Alles in Bewegung gesetzt, und selbst die sonderbarsten Insinuationen nicht gescheut, um das ministerielle Projekt sammt seinen Urhebern zu verdächtigen, indem sie sich nicht scheut, dasselbe als eine Inspiration der französischen Regierung darzustellen. — Nachschrift. Nachmittag. Nach einer langen Diskussion, in welcher der Minister des Innern die Gründe entwickelte, weshalb das Ministerium aus der Annahme des gegenwärtigen Projekts keine Kabinetsfrage gemacht habe, ist der ministerielle Antrag mit 4 Stimmen Mehrheit, d. h. mit 49 gegen 42 Stimmen verworfen, und das Projekt der Central-Sektion unter der Bestimmung, daß das Gesetz nur für 4 Jahre Gültigkeit haben solle, angenommen worden. Das Gesetz wurde dann in seiner Gesammtheit mit 56, worunter auch die Stimmen der Minister begriffen sind, gegen 33, die bis ans Ende dagegen protestirten, definitiv angenommen.

Schweden.

Stockholm, vom 26. März. (H. N. Z.) Es wird versichert, daß die Beerdigung des Königs auf den 27. April festgesetzt worden. Der sogenannte „Klagentag,“ oder der Tag, an welchem nach altem Gebrauch ein besonderer Gottesdienst in allen Kirchen der beiden Reiche in Veranlassung des Todesfalles gehalten wird, ist auf den 5. Mai festgestellt. (Ein Zufall will, daß dieser Tag auch der Todestag Kaiser Napoleons ist.) Man glaubt, daß die Krönung im Augustmonat stattfinden wird, wo die Reichsstände wahrscheinlich auch versammelt sein werden. — Der Kronprinz Carl wird am 3. Mai achtzehn Jahre alt, und hat also das im Grundgesetze festgestellte Mündigkeits-Alter erreicht. — Es wird gesagt, daß der König, nach alter Sitte sich einen Wahlspruch gewählt, welcher auf Siegel und Münzen u. s. w. gesetzt wird, und zwar die bedeutungsvollen, aus dem §. 16 der Constitution entlehnten Worte: „Recht und Wahrheit!“

Von der Niederelbe, vom 30. März. (Magd. Z.) Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß der Gang der Regierung in Schweden sich ändern wird. Während der alte König sich von Anfang an, trotz seiner Geburt, der nordischen Politik angeschlossen hatte, erwartet man vom König Oskar eine Hinneigung zum Westen. Namentlich wird, was das Innere betrifft, die Stellung der Regierung dem norwegischen Storthing gegenüber eine andere werden. So lange indessen das europäische Gleichgewicht nicht durch ein bedeutendes Ereigniß ins Schwanken kommt, wird man den Vorgängen in Schweden wenig Aufmerksamkeit schenken; die Mächte zweiten Ranges gewinnen erst in Krisen Bedeutung.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 30. März. — Die feierliche Bestattung Thorwaldsen's hat unter der allgemeinsten Theilnahme stattgefunden; „niemals, — sagt die „Berlingsche Zeitung“ — ist Kopenhagen Zeuge einer solchen gewesen, nie hat der ächte dänische Geist sich deutlicher in allen Ständen und Altern ausgesprochen“ u. s. w. Der König empfing die Leiche in der heil. Geistkirche, die königliche Capelle führte eine Cantate von Oehlenschläger und Gläser auf; der Stiftspropst Tryde hielt die Leichenrede und nach der Einsänkung sang der Sängerverein der Studenten ein Lied von Andersen und Hartmann. Auch die Königin und die übrige königl. Familie wohnten der Feier in der Kirche bei. Die Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit weißem Sande und, nach der schönen nordischen Sitte, mit

Grünem (wahrscheinlich gehacktem Wachholder?) bestreut; aus Fenstern wurden Blumen auf den Sarg geworfen; die Stadtglocken läuteten von 11½ Uhr an, und als der Zug in Bewegung kam, erscholl Trauermusik von den Thürmen, bis derselbe um 2¼ Uhr die Kirche erreichte.

Unter der Ueberschrift: „Sundzoll. Nord-Amerika. Kölnische Zeitung" enthält die „Berlingsche Zeitung" einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß die Nachricht der „Kölnischen Zeitung" von einer nach dem Sunde bestimmten nordamerikanischen Kriegsflotte unwahr sei.

Italien.

Rom, vom 21. März. (D. A. Z.) Man will hier wissen, daß die ungarischen Bischöfe sich vom Papst loszusagen gedenken. Von dem Nuntius in Wien soll diese Nachricht in ungewöhnlich kurzer Zeit hier eingetroffen sein. Auch bezieht man darauf die Anordnung einer dreitägigen Andacht, um den Schutz der h. Jungfrau für die jetzt in einem vielfach bedrängten Zustande sich befindenden Kirche zu erflehen.

Neapel, vom 10. März. (A. Z.) Der Infant Don Sebastian hat nebst seinem ganzen Gefolge die Stadt verlassen, um seinen Wohnsitz in Rom aufzuschlagen. Tags zuvor hatte er noch eine lange und ernste Unterredung mit dem König, seinem Schwager, dem er in zuversichtlichem Ton vorausgesagt haben soll, man werde in Bälde die Früchte des Preisgebens der spanischen Bourbone ernten. Alle ausgezeichneten spanischen Familien haben das Beispiel Don Sebastians nachgeahmt. Man erwartet mit jedem Augenblicke den Herzog v. Rivas als Vertreter Isabellens; er wird von Seite derer, die an monarchischen Grundsätzen noch festhalten, keinen sehr warmen Empfang finden. Während seines Aufenthalts in Malta war er bei den Umtrieben zur Aufwiegelung Siciliens kein gleichgültiger Zuschauer, und jetzt ist er Botschafter an demselben Hofe, dem er die Hälfte seines Gebiets entreißen wollte! Vor seiner Abreise von Madrid sagte er, er werde sich mit einer Untersuchung des Vesuvs beschäftigen, um ein neues Gedicht zu verfassen, eine Epopöe über die Gewalt seiner Ausbrüche. Er wird uns nicht zu sagen vergessen, daß dieser Vulkan mehr als eine Lava ausschüttete und großes Unglück über Spanien brachte. Ueber die Anerkennung der Madrider Regierung durch den neapolitanischn Hof fanden Anfangs mit einem großen conservativen Hofe sehr bittere Mittheilungen statt; sie sind wieder milder geworden seit der König von Neapel jenem Hof das Versprechen gegeben, dem Fürsten Carini ausdrückliche Weisungen zugehen zu lassen, an der Vermählung Isabellens mit dem Prinzen von Asturien zu arbeiten und sich jeder anderen Verbindung, welche es sei, zu widersetzen. Seit einiger Zeit regt sich die liberale Partei wieder. Ihre Führer fordern von dem König eine Verfassung und Repräsentativ-Regierung wie diejenige, welche Spanien genießt. Die vornehmsten Salonsgespräche drehen sich um diesen Gegenstand, und man sagt laut, das Königreich Neapel sei, um ihrer Wohlthat theilhaft zu werden, nicht schlechter als Spanien. Hegte man keine Furcht vor den Oesterreichern, die, Gewehr im Arm, auf das geringste Zeichen zum Einmarsch bereit sind, schon hätten vielleicht Bewegungen in diesem Sinn stattgehabt. Man ist hier über das Schicksal Maria Christinens und ihrer Töchter besorgt; man fürchtet ein über den Häuptern der königlichen Familie in Spanien neu ausbrechendes Ungewitter, und sagt ungescheut, daß, sollte aus den Höhlen der Parteiwuth abermals der Sturm des Aufruhrs über die Halbinsel dahinbrausen, das Leben weder der Mutter noch ihrer Tochter gesichert wäre. — Die Beziehungen der Madrider Regierung zum römischen Hof werden wieder kälter. Der Papst erkannte, daß die Männer von 1844 nicht besser sein, als die von 1840. Carrasco fällt über die letzten Trümmer des Kirchengutes her. Er wird eben so gefeiert an der Pariser Börse, wie Mendizabal es an der Londoner Börse war. Carrasco muß seinen seit 1843 zerrütteten Angelegenheiten durch Finanzspeculationen wieder auf die Beine helfen. Er mußte damals wegen verderblichen Spiels in aller Eile Paris verlassen. Um sich die Gunst Roms zu gewinnen, denkt das Ministerium Gonzalez Bravo an die Wiedereinführung der Jesuiten; es will ihnen die Erziehung des Adels in den vier Collegien, welche sie bei Tode Ferdinands VII. inne hatten, übergeben. Mit dem Ordens-General zu Rom haben einige Mittheilungen hierüber stattgefunden.

Neapel, vom 18. März. — Nach einem amtlichen Artikel in dem heutigen Giornale reduciren sich die weit verbreiteten Gerüchte über Unruhen in Calabrien auf einen Straßen-Unfug in Cosenza, der Hauptstadt des diesseitigen Calabriens. Eine Schaar „Bösewichter und Räuber" versammelte sich am Morgen des 15ten in den Straßen und forderte unter Lärmen und Schreien zur Theilnahme an der Ruhestörung auf; die k. Gendarmerie griff sie indeß unter Anführung des Capt. Galuppi an und jagte sie, nach einem kurzen Gefecht, worin vier Aufrührer getödtet und mehrere verwundet wurden, in die Flucht. Die Einwohner verhielten sich loyal und riefen den Fliehenden ein lautes Viva il Rei nach. Leider hat man indeß den Tod des Capt. Galuppi zu beklagen, eines tapfern Offiziers und des Sohnes eines durch seine philosophischen Arbeiten bekannten Gelehrten.

Paris, vom 28. März. (A. Pr. Z.) Ueber die unruhigen Bewegungen im Kirchenstaate und Süd-Italien und die Besorgnisse, welche namentlich zu Rom darüber rege geworden sind, sagt ein Schreiben aus Rom vom 16. März, nachdem es vorausgeschickt, daß man aus den ergriffenen Maßregeln wenigstens sehen könne, daß etwas sehr Ernstliches vorgehen müsse, Folgendes: „Die Garnisonen aller der kleinen Forts an der Küste der päpstlichen Staaten sind verstärkt und Artillerie dahingeschickt worden. Es soll nämlich der Regierung Nachricht aus Malta zugegangen sein, daß drei mit italienischen Flüchtlingen angefüllte Schiffe eine Landung an irgend einem Punkte der italienischen Halbinsel versuchen würden. Seit längerer Zeit schon sollen den sämmtlichen italienischen Regierungen von den europäischen Kabineten und besonders von Frankreich Warnungen desfalls zugegangen sein, damit sie auf ihrer Hut sein sollten, weil die italienischen Flüchtlinge einen umfassenden Plan gefaßt hätten, um im nächsten Frühjahr einen Schlag zu wagen. Was die Sache noch wahrscheinlicher macht, ist die Gewißheit, daß sich in diesem Augenblicke die größte Zahl der italienischen Flüchtlinge nach Malta begeben hat. Man spricht von einem seit vierzehn Tagen stattfindenden äußerst lebhaften Courierwechsel zwischen hier (Rom) und Wien, der Auditor oder erste Secretair der päpstlichen Nuntiatur zu Wien kam selbst als Courier hier an und soll die ganze Reise in sechs Tagen zurückgelegt haben; ja es wäre ihm sogar bei seinem Abgange von Wien ausdrücklich anbefohlen worden, am zehnten Tage zurück zu sein, weil das Wiener Kabinet auf eine Antwort bis dahin von Seiten des päpstlichen Nuntius gedrungen habe."

(Spen. Z.) Nach den Berichten, welche das neueste Levanteboot Tancréde mitbrachte, ist ganz Italien in ungewöhnlicher Gährung. Der Courierwechsel zwischen Wien und Rom war sehr lebhaft, und die Nachricht von einer nahe bevorstehenden Intervention Oesterreichs, die sich über den Kirchenstaat bis nach Neapel ausdehnen sollte, allgemein verbreitet. Ganz Italien ist, diesen Nachrichten zufolge, voll von Agenten, die Geld ausstreuen und das Volk zur Empörung reizen, ebenso haben sich in Malta alle italienischen Flüchtlinge versammelt, wo sie einen Handstreich vorbereiten.

Dem National zufolge, sind in Neapel mehrere hochgestellte Personen zur Nachtzeit verhaftet worden. Als Motiv wird die Unzufriedenheit angegeben, welche das Projekt einer Zinsherabsetzung der 5pCt. Rente erregt haben soll.

Die Débats schreiben: die Berichte über Unruhen in dem Neapolitanischen sind noch zu unklar, als daß man ein bestimmtes Urtheil fällen könnte. Auch ist an ihnen sehr große Uebertreibung nicht zu verkennen. Es scheint sich um einen weitverzweigten Plan zu handeln.

Jonische Inseln.

Triest, vom 22. März. (Köln. Z.) Nach Berichten aus Korfu hatte die englische Regierung durch die auf den jonischen Inseln sich kundgebende Gährung und Unzufriedenheit sich endlich bewogen gefunden, eine Anzahl materieller Verbesserungen einzuführen. Es befinden sich darunter ein Gesetz über die Gerichtsbarkeit, über die gleichmäßige Erhebung der Steuern, über die Rechte der Gemeinden, über die Anlage einer Anzahl neuer Straßen u. s. w. — Die Jonier verlangen die Rückgabe ihrer politischen Rechte und die Entfernung der drückenden Vormundschaft in der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten. Wenn die englische Gewaltherrschaft, die sich auf Bajonette und Kanonen stützt, nicht bald mildere Saiten aufzieht, so dürfte ein blutiger Zusammenstoß nicht ausbleiben. Die Anzeichen eines nahen Sturmes sind wenigstens vorhanden.

Griechenland.

Athen, vom 21. März. — Gegenwärtig berathschlagt man über das Wahlgesetz, welches in 8 bis 10 Tagen beendigt sein wird. Die Provinzen, welche weniger als 12,000 Einwohner haben, sollen Einen Deputirten erwählen, jene, welche 12—24,000 Seelen zählen, zwei, jene zwischen 24—36,000 Seelen, drei, und jene über 36,000 Seelen, vier Deputirte wählen können. Jeder Bürger, welcher 25 Jahre alt ist, soll für das ihm dazu tauglich scheinende Individuum seine Stimme direct abgeben dürfen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 13. März. (A. Z.) Sir Stratford Canning hat vor einigen Tagen in der Renegatenfrage wieder eine Conferenz mit dem Reis-Effendi gehabt, und diesem erklärt, er müsse in der kürzesten Frist eine bestimmte und schriftliche Antwort haben, widrigenfalls er sich genöthigt sehen würde, eine Audienz bei dem Großherrn zu verlangen, um Sr. Hoheit durch eine getreue Darstellung der gegenwärtigen Lage der Türkei zu zeigen, wie gebieterisch die Umstände eine durchgreifende Aenderung des Regierungssystems erheische und wie die gegenwärtige Forderung Englands nichts anders sei, als der klare Ausdruck der öffentlichen Meinung des ganzen civilisirten Europa. Hier scheint Sir Stratford den rechten Punkt getroffen zu haben, denn es handelt sich nicht um Aenderung oder Abschaffung eines Gesetzes, die in der Theorie unmöglich ist; es handelt sich mehr um die Entfernung der retrograden Männer, die jetzt das Ruder der Regierung führen, vorzüglich Riza Pascha's und des Finanzministers, welche beide durch die Herstellung des alten Glaubens die ehemalige Macht der Pforte herstellen zu können sich einbilden. Nie sind unter dem sogenannten Reformministerium Reschid Pascha's wegen des Uebertritts zu einer andern Religion Hinrichtungen vorgekommen; sie konnten auch nicht vorkommen nach dem in Gülhaneh verkündigten freisinnigen Grundsätzen. Diese Drohung Cannings dürfte vielleicht einen größern Erfolg haben als alles, was bisher geschehen. Rifaat Pascha äußerte sich gestern plötzlich, er hoffe, dem Divan sei es in der letzten Sitzung endlich gelungen, ein Auskunftsmittel ausfindig zu machen, um England zu beruhigen, ohne die Pforte zu sehr bloszustellen. Worin dieses vielversprechende Auskunftsmittel des Divans bestehe, vermag ich nicht zu sagen, und bemerke nur, daß aus der gegenwärtigen Haltung des britischen Botschafters zu sprechen scheint, daß sein früheres Benehmen zwar nicht den Buchstaben, doch aber den Geist seiner Verhaltungsbefehle überschritten habe. — Ein neuer Fall, welchen die Pforte mit sichtbarem Unwillen aufgenommen und dessen Folgen sie sich gewiß beeilen wird, wieder gut zu machen, hat sich dieser Tage mit einem christlichen Knaben ereignet, dessen Vater in Diensten eines hochgestellten, fanatisch gesinnten Moslim steht. Der Knabe ward durch das Ausschlagen eines Pferdes am Fuße beschädigt, und die mitleidigen Frauen des mohammedanischen Dienstherrn nahmen ihn in den Harem, um ihn, wie sie sagten, zu pflegen und zu heilen. Nach einigen Tagen verlangte der Vater sein Kind zurück, erhielt aber zur Antwort, dasselbe sei, angetrieben durch eine höhere Inspiration, zum Islam übergetreten und auch bereits beschnitten. Der Vater hat bei der Pforte Klage über diese Gewaltthätigkeit geführt, und man glaubt, daß die Regierung den Uebertritt des achtjährigen Kindes zum Islam wegen Mangels der zu einem solchen Schritt nöthigen Ueberlegung als ungültig anzusehen geneigt sei, obwohl der Knabe erklären soll, daß ihn Niemand gezwungen habe. — Nachrichten aus Salonichi zufolge haben die albanesischen Milizen in der macedonischen, unweit der Grenze Bulgariens gelegenen Stadt Uskup an den dortigen Christen furchtbare Excesse verübt.

Von der türkischen Grenze, vom 20. März. (A. Z.) So eben ist die Nachricht aus Belgrad eingegangen, daß daselbst eine mysteriöse Person verhaftet worden sei, bei der man Depeschen gefunden habe, welche den Verdacht erregen, daß man in London mit dem Plan umgehe, die jetzige serbische Regierung zu stürzen, um einen Prinzen aus einem deutschen Hause (?) auf den Thron Serbiens und wahrscheinlich auch der beiden andern Fürstenthümer zu erheben.

† Schreiben von der türkischen Grenze vom 26. März. — Berichte aus Bukarest melden, daß Fürst Bibesko in der Einsicht, daß bei der ungünstigen Stimmung der Generalversammlung jede Vereinbarung zu einem, die Interessen des Landes fördernden Beschlusse unmöglich geworden, die dermalige Versammlung plötzlich aufgelöst habe.

† Schreiben von der türkischen Grenze vom 27. März. — Aus Serbien wird gemeldet, daß am 25sten d. die drei (nicht nur 2 davon, wie ich unterm 25sten meldete) Rädelsführer des neulichen vereitelten Versuches, die Gefangenen in Kragujevatz zu befreien, durch Erschießen hingerichtet worden sind. Es waren dies der Vorsteher der Fleischer, dann ein Geistlicher und ein Fuhrmann von Kragujevatz. — Dieselben Berichte sprechen von neuen Greuelscenen, deren Schauplatz die Gegend von Vrania, Skopia ꝛc. durch die albanesischen Horden neuerdings geworden. Mord und Brandfällen, Beraubungen und allen Arten frevelhaften Uebermuthes war die dortige christliche Bevölkerung beständig bloßgestellt, so daß sich aller Gemüther schon Verzweiflung bemeistert hatte. Die schrecklichsten Details werden als Belege hiefür aufgeführt und die Aussagen von einzelnen Reisenden, welche in letzter Zeit aus jenen Gegenden kommen, stimmen mit jenen empörenden Schilderungen vollkommen überein. Von Seite der Behörden geschah nichts, um diesem Unwesen zu steuern. — Aus Bitoglia (Monastir) schreibt man, daß dort fortwährend Truppenmärsche nach dem südlichen Albanien und der griechischen Grenze zu bemerkt und die

Truppen meist in christlichen Häusern einquartiert werden, welcher neue Gebrauch die Vermuthung erzeugt habe, daß die Regierung auf solche Weise Gelegenheit suche, das Thun und Treiben der ihr verdächtigen christlichen Bevölkerung streng zu überwachen. — Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die in Betreff der obschwebenden Renegatenfrage in den letzten Tagen den Repräsentanten Englands und Frankreichs eine Mittheilung von der Pforte gemacht worden sei, womit jedoch diese Frage noch keinesweges gelöst erscheine.

Amerika.

Das in Havre angekommene Packetschiff „Oneida", welches New-York am 4. März verlassen hat, bringt einige Nachricht über die Mission des Herrn Cushing in China. Derselbe war in Canton angekommen, und hatte eine Conferenz mit dem Vice-König Keying gehabt, dem er seine Absicht, sich nach Peking zu begeben, mittheilte. Keying widerrieth dies, erklärte die Reise für kostspielig und unnöthig, da alle Unterhandlungen durch ihn gepflogen werden könnten, versprach indeß endlich doch, dem Kaiser das Verlangen des Herrn Cushing, sich nach Peking begeben zu dürfen, mittheilen zu wollen.

Miscellen.

Berlin. Thorwaldsen ist todt, aber er lebt fort sowohl durch seine schönen Meisterwerke, die ihm so zahlreich nachfolgen, als durch seine Schüler. Einer derselben ist unser aus Breslau gebürtiger Landsmann Rudolph Freitag, der mehr als fünf Jahre in den Werkstätten des Vollendeten zu Rom beschäftigt war, und nach einem fast zwanzigjährigen Aufenthalte in Italien, während dessen er auch mehrere Jahre in Pompeji an den berühmten Zahnschen Werke arbeitete und in Neapel manche schöne Büste hochgestellter Personen in Marmor ausführte, vor Kurzem zu uns zurückgekehrt ist, um an der Kunstschule zu Danzig in der Modellirklasse zu wirken. Diesem ist hier auf der Durchreise der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, das Brustbild des Prinzen Albrecht von Preußen zu modelliren. Die Arbeit ist so eben vollendet und wird von Kennern für sehr ähnlich gehalten. Darum dürfen die Verehrer dieses Gliedes unseres königl. Hauses der Vervielfältigung um so sicherer entgegensehen, da es nun schon über zwölf Jahre her ist, daß unser berühmter Bildhauerveteran Rauch uns mit dem jugendlichen Portrait desselben beschenkt hat. (Voss. Z.)

Die Vossische Zeitung enthält folgende Mittheilung: In der Versammlung der Naturforscher zu Bonn 1835 machte ein Arzt den Vorschlag, daß so wie im preußischen Staate jeder Zögling dem Vaterlande ein oder einige Jahre im Kriegsheere dienen müsse, eben so jede Jungfrau auf einige Zeit in Krankenhäusern Pflege und Wartung übernehmen solle. — Diesen Gedanken hat eine edle Frau, die Gräfin Schönburg, zu Wechselburg unweit Altenburg, theilweise ausgeführt. Sie hat mit drei Krankenpflegerinnen angefangen, welche entweder Jungfrauen oder Wittwen und zwischen 24—40 Jahren sein, und zu einem dreijährigen Dienste sich verpflichten müssen. Sie erhalten Wohnung, Kost und eine einfache Kleidung, so wie bei ihrem Abgange für jedes Jahr 10 Thlr. Entschädigung. Die Krankenpflege geschieht theils in einem eigens dazu bestimmten Hause, wo arme Kranke aufgenommen werden, theils in den Wohnungen der Kranken selbst, wofür sie aber durchaus keine Belohnung annehmen dürfen. Der Anstalt steht ein Prediger und ein Arzt vor, welcher letztere ihnen die nöthigen Belehrungen giebt.

Von dem bekannten Vidocq, ehemaligem Chef der Pariser Sicherheitspolizei, sollen binnen Kurzem die „Wirklichen Geheimnisse von Paris" (Les véritables Mystères de Paris) erscheinen. Man ist auf diese Aufdeckung bisher verborgener Tiefen des Pariser Lebens höchst gespannt.

London. Durch das hiesige General-Postamt werden jetzt wöchentlich im Durchschnitte 600,000 Zeitungsnummern versendet, was für das Jahr die ungeheure Summe von 31,200,000 ergiebt. Der Zeitungsverkehr hat in den letzten Jahren sehr ansehnlich zugenommen.

New-York. Die Explosion der Kanone „Peacemaker" auf dem Dampfschiff „Princeton" wird dadurch erklärt, daß der Lauf nicht ganz von geschmiedetem Metall, sondern zum Theil von Gußeisen war, und die verschiedenen Metall-Theile nur an einander geschweißt waren. Die Erfahrung hat aber längst die Gefahren dieser Art von Geschützen gezeigt, die daher in Europa auch nicht mehr angewendet werden. Nach Anderen aber soll das Unglück durch die bloße Nachlässigkeit der Kanoniere verursacht worden sein, welche das Geschütz wieder geladen hatten, ohne es zuvor gehörig ausgewischt und also gereinigt zu haben.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, vom 27. März. — Wie systematisch manche Actien-Jobbers die Geldkräfte ihrer Mitbürger auszusaugen wissen, ist schon vielfach in öffentlichen Blättern besprochen worden. Hier ein neues Beispiel davon. Vor einigen Tagen nämlich kamen in den Vormittagsstunden ein paar Estafetten hier an, was von einigen Actien-Jobbers geschickt benutzt und ausgebeutet wurde, indem dieselben für circa 30,000 Rthlr. niederschlesisch-märkische Eisenbahn-Actien zu 119, 120 und 121 pCt. aufkaufen und darauf die Nachricht verbreiten ließen, daß bedeutend höhere Course von Berlin gekommen wären, wodurch es ihnen möglich wurde, diese eben aufgekauften 30,000 Rthlr. zu 122 pCt., wie außerdem noch mehr als 100,000 Rthlr. auf Zeit zu demselben Course wieder zu verkaufen. Schon am andern Morgen sahen die unglücklichen Käufer, bei Ankunft der Coursberichte aus Berlin, sich grausam getäuscht! Gehen denn dem Publikum über dieses Treiben noch immer nicht die Augen auf, und ließe sich gegen dergleichen Verbreitung von falschen Nachrichten nicht selbst criminaliter einschreiten?

(Börsen-Nachr. d. Ostsee.)

Die Sächs. Vaterl.-Bl. enthalten folgende Warnung: Breslau. Der Actienschwindel scheint zwar jetzt seinen Culminationspunkt erreicht zu haben, indem plötzlich das Vertrauen, mit welchem sich völlig blind viele Tausende zu diesem Hazardspiel herandrängten, stark zu sinken beginnt. Es ist Pflicht, das Verbrechen einiger Actien-Wucherer an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen. Diese durch Actien- und andern Wucher reich gewordenen, mit dem Fluch zahlloser, in ihre trügerischen Netze gefallener, unglücklicher Opfer beladenen Geldmenschen lassen seit längerer Zeit in gewissen Abschnitten des Monats, namentlich nach der sogenannten Medio- und Ultimo-Regulirung zu hohen Coursen durch ihre Agenten in Leipzig und Berlin eine enorme Summe Actien aufkaufen, hierdurch haben sie den Cours an der Berliner Börse und schließen, da binnen 24 Stunden die durch sie bewirkten günstigeren Coursnachrichten von Berlin hier in Breslau eintreffen, sofort bedeutende Verkäufe zu noch höheren Coursen ab, so daß sie durch diesen Betrug oft binnen drei Tagen ihr in Actien eingezahltes Capital mit 20 bis 30 pCt. verinteressirt erhalten, indem bei den Interimsactien, namentlich bei denen die erste Einzahlung von 10 pCt. erst vorläufig geleistet, natürlich ein pCt. Agio schon 10 pCt. Zinsen der wirklich geschehenen Einzahlung sind; plötzlich lassen sie die Course sinken, kaufen wiederum billig auf, lassen hierauf den Cours steigen, verkaufen und ziehen einen großen Theil der Geldkräfte des Volkes an sich, indem diese Wucherer binnen wenigen Monaten auf diese Weise ihre Vermögen vervielfacht haben und noch gegenwärtig verfielfachen; vorzüglich durch Verkauf von Zusicherungen auf Actien von noch nicht concessionirten Eisenbahnen sind große Geldsummen von jenen Spitzbuben gestohlen worden. Wir sehen bereits die gebildete, reelle Klasse der Staatsbürger mit aller Kraft aus jenem Schwindelgeschäft (dem größten Hazardspiel, welches die Geschichte aufzuweisen hat) heraustreten und nur noch Einzelne, die nur von Raub und Wucher zu leben gewöhnt sind, werden dieses gewiß tragisch endende Spiel fortsetzen. Der Actienschwindel — dies können wir aus zuverlässiger Quelle behaupten — leidet schon jetzt an der Schwindsucht, und flackert er auch wie diese zuweilen nach Mitte und Schluß des Monats zu scheinbar frischem Leben auf, so geschieht dies nur, um recht bald völlig sein schimpfliches Dasein zu beenden. Der Dieb, der sich ein Stück Fleisch oder Brot stiehlt, wird in das Gefängniß geworfen und gezüchtigt; warum ergreift man nicht den Wucherer, der auf öffentlicher Straße durch Betrug Tausende bestiehlt? Die Behörden sollten energisch einschreiten gegen den Actienschwindel und nicht, wie einst bei den spanischen Papieren, Tausende als unglückliche Opfer fallen lassen.

Die Aach. Z. berichtet aus Breslau: Die Nachricht, daß der Domherr Ritter wegen Injurien gegen das hiesige Stadtgericht zur Festungsstrafe und die Kapläne Gebauer und Göttner in Ottmachau wegen einiger polemischer Aeußerungen gegen den Prostantismus zu zwölf und resp. vier Wochen Gefängnißstrafe und Amtssuspension verurtheilt seien, beruht auf Wahrheit. Ritter ist am 24. März bereits aus Breslau abgereist. In Betreff der beiden Kapläne jedoch dürfte das Erkenntniß wohl aufgehoben werden, weil die Stadtverordneten und der Magistrat in Ottmachau den hiesigen Fürstbischof um Vermittlung in dieser Angelegenheit ersucht haben, dessen am gehörigen Orte gethane Einsprüche dem Vernehmen nach auch berücksichtigt worden sind. — Ich kann Ihnen aus ganz sicherer Quelle mittheilen, daß vor einiger Zeit, auf Veranlassung des Ministers Guizot, den hiesigen Polizeibehörden Signalements von drei Individuen zugekommen sind, welche von Paris auf verschiedenen Wegen nach Breslau gereist seien, um sich von hieraus nach St. Petersburg zu begeben und dort einen Mordangriff zu wagen (?). Herrn Guizot soll ihr Vorhaben sogar mit der „jung-deutschen Schule" in Verbindung gebracht haben. Man hat bereits in einem unschuldigen Weinreisenden eins dieser Individuen endtecken wollen.

Der Stadt-Aelteste Herr Johann Karl Baldowsky, welcher den 18. März c. sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte, sendete den 20. März an Einen hochlöbl. Magistrat 100 Rthr. als ein Geschenk an das Bürger-Rettungs-Institut aus dankbarer Anerkennung. (Beob.)

---

† In verflossener Nacht stürzte ein Mädchen beim Wasserholen hinter dem Militairkirchhofe in die Ohlau und wurde erst gegen 6 Uhr Morgens leblos herausgezogen. Die Kannen wurden am Rechen der Brücke an der Promenade gefunden. Vermuthlich ist die Verunglückte ein Opfer des leider noch verbreiteten Aberglaubens geworden, daß am Charfreitage vor Sonnenaufgang geschöpftes Wasser besondere Kräfte besitze.

---

† Am 27sten v. M. wurden auf dem Dominium Quickendorf, Frankensteiner Kr., durch den Einsturz des Gewölbes im Pferdestalle 7 Pferde erschlagen. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Am 2ten d. M. wurde ein 27 Jahre alter Gärtnersohn bei Zadel, Frankensteiner Kr., todt gefunden. Der Verunglückte litt heftig an Epilepsie und war die Nacht vorher aus seiner Schlafkammer mittelst Durchbruchs durch das Schaubendach entwichen.

---

* Im Auftrage des Breslauer Vereins zur Abhülfe der Noth unter den Spinnern und Webern im schlesischen Gebirge wird hierdurch nachträglich angezeigt, daß die Gesammteinnahme für Aufführung des Oratoriums Paulus circa 405 Rthlr. beträgt, wovon nach Abzug der bedeutenden Kosten mit 277 Rthlrn. ein Ueberschuß von 128 Rthlrn. an den Schatzmeister des Vereins abgeliefert werden konnte. Der Verein fühlt sich verpflichtet, Herrn Musikdirector Mosewius, durch dessen gütige Liberalität eine solche Einnahme möglich wurde, den innigsten Dank zu sagen. Den Directoren des akademischen Musikvereins, den Herren Gottwald und Rösner, welche bei dem äußeren Arrangement freundlichst thätig waren, sei hierdurch ebenfalls der Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen.

≏ Landeshut, vom 2. April. — Die Wirksamkeit des Landeshuter-Bolkenhainer Vereines zur Unterstützung nothleidender Weber hat bereits die günstigsten Resultate erzielt. In wenigen Wochen hat derselbe für mehrere tausend Thaler gutes Handgespinnst zu erhöhten Preisen aufgekauft und dadurch vielen Nothleidenden nützliche Beschäftigung und Brod gegeben. Viele der Armen, welche für den Strähn einen höhern Preis, als sie bisher gewöhnt gewesen waren, empfingen, verließen mit Thränen der Freude und des Dankes das Vereinslokal. Die Thätigkeit unserer Vereinsmitglieder ist um so höher zu schätzen, weil sie außer den vielfachen Berathungen noch die mit bedeutendem Zeitaufwande verknüpfte Mühe des Aufkaufs übernehmen mußten. Da sie das ihren Händen anvertraute Kapital um ein Bedeutendes schmälern würden, wenn sie das aufgesammelte Garn zu den jetzigen niedrigen Preisen an Fabrikanten und Händler verkaufen sollten, so haben sie, wie man hört, eine schon mehrfach angeregte Verloosung oder Ausspielung desselben vorzuschlagen beschlossen, indem sie dabei auf die so gern das Gute fördernden schlesischen Hausfrauen ihr Vertrauen gesetzt haben. Eines der thätigsten Vereinsmitglieder hat, dem Vernehmen nach, bereits einen Plan dazu ausgearbeitet. — Der vom Rektor unserer höhern Bürgerschule vor mehreren Wochen an die Behörden unserer Stadt gerichtete Antrag, an der genannten Lehranstalt noch eine Elementarklasse zu errichten und für die Realklassen noch einen wissenschaftlich gebildeten Lehrer anzustellen, hat bereits zu mannichfachen Debatten, sowohl im städtischen Schulkollegium, als auch im Magistrat, Veranlassung gegeben. Derjenige, welcher weiß, wie sehr das Gedeihen einer Bildungsanstalt von der an ihr wirkenden Lehrkräften abhängt, und wer nicht selbst so ungebildet ist, daß er die in der Schule zu erlangende Bildung zu wenig schätzt, um ihr nöthigenfalls einige materielle Opfer zu bringen, muß nothwendiger-

weise für den vom Rektor Dr. Kayser gestellten Antrag stimmen, da dieser nichts Weiteres will, als was zur Erhaltung der Schule unumgänglich nothwendig ist. Und sollte es selbst in unserer Stadt Personen geben, welche von ihrem beschränkten Standpunkte aus unsere höhere Bildungsanstalt für einen unnützen Zierrath hielten, so läßt sich doch erwarten, daß diejenigen Männer, welche wegen ihrer höhern Einsicht und Erfahrung durch das Vertrauen ihrer Mitbürger berufen sind, dafür zu sorgen, daß Landeshut nicht unter der allgemeinen Bildungsstufe unsers Vaterlandes zurückbleibe. ihre Pflicht erfüllen und einem nur zum Wohle und Besten der Stadt gemachten Vorschlage ihre Zustimmung nicht versagen werden. Dies läßt sich um so mehr voraussetzen, als diejenige Summe, welche die Stadt aus eigenen Mitteln zur Erhaltung der genannten Anstalt jährlich beiträgt, in der That eine äußerst geringe ist; so viel Referent weiß, beträgt dieselbe nur 106 Rthlr., Alles Uebrige wird aus Legaten bestritten, wozu die königl. Regierung zu Liegnitz noch jährlich eine außerordentliche Unterstützung von 200 Rthlr. gewährt. Die Mehrkosten der neuen Einrichtung, welche die Stadt in ihrem eignen Interesse zu tragen hätte, würden sich nur auf vielleicht 160 Rthlr. belaufen, die selbst vom rein materiellen Standpunkte aus durch vermehrten Zufluß fremder Schüler reichlich gedeckt werden würden.

** Hirschberger Thal, vom 2. April. — Zuvörderst will ich ihnen mittheilen, wie man sich hier an einzelnen Orten, wo man die Noth in der Nähe hat, gegen die Armen und deren Freunde verhält, wenn ein in unserm Thale umlaufendes Gerücht sich bestätigen sollte. Ich theile es mit, auf daß die Wahrheit, wäre es irrig, durch irgend eine Berichtigung an dessen Stelle treten kann. In einer Gemeinde wirkt ein Mann als Armenvater, dem die Milderung der Noth wahrhaft am Herzen liegt und der jede Gelegenheit benützt, um etwas für die Nothleidenden zu thun. Da bei ihm viel Personen aus- und eingehen, so hat er z. B. in seiner Stube eine Armenbüchse angebracht, in der menschenfreundliche Seelen eine Gabe einlegen können. Im Winter läßt er für die Summe, die er durch eigenen Beitrag stets erhöht, Brot backen und vertheilt es. Die Armen segnen ihn und die Leser freuen sich deß. Wer aber Gutes thut, möchte gern immer noch mehr thun und auch Andern den Genuß desselben verschaffen. Dies wollte auch der Armenvater; und in Erwägung, daß unser Thal mehrere Grundherrschaften (Fischbach, Warmbrunn, Jannowitz) besitzt, die große Opfer für ihre Armen bringen, wandte auch er sich an die seinige, ihr die Noth der Armen vorstellend und ihr anheimgebend, ob sie etwas zur Linderung thun wolle. Er hatte sich nicht getäuscht; wie das Gerücht erzählt, bewilligte der „gnädige Herr“ monatlich — einen Gulden; selbst die „gnädige Frau“ betheiligte sich mit — zehn Sgr. für den Monat. Da man für einen Thaler immerhin einige Brote backen lassen und einigen Armen eine Mahlzeit gewähren kann, so war der Armenvater sehr erfreut; und in der Hoffnung, die Bewilligung jenes Thalers würde für immer, wenigstens aber für die Wintermonate gelten, ging er zu dem gnädigen Grundherrn vor dessen Abreise und bat, es möge derselbe doch die „Gnade“ haben, die Wirthschaftskasse anzuweisen, auch während seiner Abwesenheit den bewilligten Thaler auszuzahlen. Allein es ward ihm zur Antwort; „Es könnte eine Observanz werden, darum mag es jetzt genug sein; ich werde mir überlegen, ob ich von M. aus Etwas thue.“ Wir wissen nicht genau, durch wie viel Monate sich der gespendete Thaler hindurchzieht, wünschten aber, es würde bei einer etwaigen Berichtigung mit angegeben, damit dergleichen Züge von Edelmuth der Nachwelt so treu wie möglich aufbewahrt bleiben. — In derselben Gemeinde wurde v. J. durch Gerichtsmänner eine Revision der Maaße vorgenommen. Wenn ich nicht irre, bekommt die wegen ungeaichter Maaße verhängten Strafgelder zur Hälfte der Denunciant, zur andern die Armenkasse. Einige Zeit nach der Revision wandte sich der Armenvater an die Ortsgerichte und bat sich den auf die Armenkasse kommenden Theil der Strafgelder aus, deren Summe er selbst kannte. Es wurde ihm die Antwort: der Wirthschafts-Inspector hat sie an sich genommen, was dieser auch, als man sich an ihn wandte, bestätigte. Wir kennen den menschenfreundlichen Zweck desselben nicht, für welchen er sie hat verwenden wollen; das Gerücht wundert sich nur, daß sie dem Armenvater nicht ausgehändigt worden sind, um zu einer Zeit verwandt werden zu können, wo die Noth am größten ist — im Winter. Was aus derselben geworden, weiß ich nicht; das Gerücht ist hier abgebrochen und hat also ebenfalls Raum zu Berichtigungen und Ergänzungen gelassen.

Wahrlich, sie würden merkwürdige Dinge erfahren, auch über die, welche sich die Crême der Gesellschaft nennen, wenn es in jeder Gemeinde nur Einen Bauer wie Ed. Pelz und Einen Freigärtner wie Frdr. Wilh. Schlöffel gäbe, Männer des Volks und wahre Menschenfreunde. Aber sie sind so selten in unsern Gemeinden, wie die weißen Sperlinge. Niemand will den Mund aufthun; die Einen scheuen das öffentliche Hervortreten mehr, als die Eulen das Tageslicht, Andere sind nicht im Stande, die Uebelstände zur Sprache zu bringen. Bei alle dem Elende, das nicht bloß der Mangel an Brot und Kartoffeln über die Armen bringt, sondern die Willkühr, mit der sie, aller schützenden Gesetze ungeachtet, ja denselben zum Trotz, von den Duodezherren behandelt werden, hat man sich doch die schöne und begründete Ueberzeugung bewahrt, die Behörden würden helfen, wenn sie nur den wahren Zustand immer kennten. Durch amtliche Beschwerden ist hier nichts ausgerichtet; ehe sich ein armer Häusler oder Tagearbeiter, auch Bauer gewöhnlicher Art, dazu entschließt, läßt er sich die Ohren abschneiden. Es muß, wozu der König selbst die Hand geboten, durch die Presse geschehen. Darum hat Jeder, der nur die Feder führen kann, die Verpflichtung, Ungebühren, welche dem schwachen, selbstbewußtlosen Bruder begegnen, sofort zur Sprache zu bringen. Sobald dies allgemein geschieht, wird die vaterländische Presse eine Macht werden; denn es ist uns sehr wohl bekannt, daß die öffentlich besprochenen Ungehörigkeiten sogleich von den Behörden untersucht werden. Männer, wie die oben genannten, sind aber die Advokaten ihrer ärmern Brüder; ihr Beruf ist ein ehrwürdiger. Jemehr sie aber angefeindet werden, desto achtungswerther müssen sie in den Augen der Menschenfreunde erscheinen.

Hierbei fällt mir ein anderes Gerücht ein, das in diesen Tagen durch unser Thal wandelte. Ein Armenfreund hatte vor Kurzem, veranlaßt durch die allgemeine Theilnahme, welche der Zustand der Armen unter uns grade gegenwärtig findet, einige Arme aus verschiedenen Dörfern zu sich kommen lassen, um ihren und ihrer Schicksalsgenossen Zustand aus wirklicher Anschauung kennen zu lernen und eine Schilderung darüber aus ihrem eigenen Munde zu erhalten, weil er dafür hielt, es sei dies besser, als unbedingter Glaube an die Berichte in unsern öffentlichen Blättern. Es geschah dies in der Absicht, um, sobald er die eigentliche Quelle der Noth erkannt haben werde, die Mittel aufzufinden, das für Verbesserung ihres Zustandes zu thun, was ihm das Wirksamste scheine. Ein wahres Jammerbild hat sich vor seinen Augen aufgethan, und wir dürfen hoffen, daß der edle Mann zu seiner Zeit öffentlich darüber reden wird. Man sollte meinen, das wäre eine sehr schöne Handlung. Aber, was ist geschehen, wie das Gerücht wissen will. Die Armen, welche sich bei dem Herrn X. befunden und ihm ihren Zustand erzählt haben, sollen von Gensd'armen und den Stellvertretern der Grundherrschaft darüber vernommen worden sein, was Herr X. in seinem Hause sie gefragt und was sie ihm geantwortet. Es klingt dies so fabelhaft, daß wir einstweilen nicht daran glauben, sondern eine Bestättigung oder Widerlegung aus sachkundigerer Feder abwarten wollen, obgleich wir die Nachricht aus sehr guter Quelle haben. Würde man wohl die Reichen verhören, wenn Herr X. eine Menge zu sich gebeten und mit ihnen einige Flaschen Champagner getrunken hätte? Würde man sie fragen, was sie gesprochen, und würden Amtleute es wagen, mit ihrer Polizeigewalt bis in das Zimmer eines Mannes zu spüren, der nicht einmal zu ihrem Polizeibereich gehört? Man erzählt sogar, daß der die Polizeigewalt ausübende Beamte einer benachbarten Gemeinde einzelne Arme dafür, daß sie ohne seine Erlaubniß nach B. gegangen und dem Hrn. X. ihre Noth erzählt haben, mit Einsperrung bedroht habe. Es scheint fast, als könne eine ganze romantische Dichterschule mit Stoff durch solche Gerüchte, die ich nur ganz dürr gebe, versorgt werden. Wir haben nichts gewollt, als die Sache zur öffentlichen Besprechung zu bringen. Es ist eine Lebensfrage: darf man fürder noch arme Leute in sein Haus kommen lassen, über ihre Noth behufs der Abhilfe mit ihnen sprechen, ohne mit Landrathämtern und Wirthschafts-Inspectoren in Kollision zu kommen? Man wolle uns belehren!

Oppeln, vom 2. April. — Der dem königl. Land- und Stadtgerichte in Oppeln zugeordnete Ober-Landes-Gerichts-Assessor, Graf zu Eulenburg, nimmt, mit höherer Genehmigung, zugleich an den Geschäften des hiesigen Regierungs-Collegii, insbesondere an den Arbeiten der Justitiarien Theil.

Der Rittergutsbesitzer Gottwald auf Matzdorff ist zum zweiten Kreis-Deputirten im Creutzburger Kreise gewählt und bestätiget worden.

Für den Kreis Creutzburg haben die dasigen Kreisstände nach §. 30 des Gesetzes vom 28. Februar 1843, betreffend die Benutzung der Privat-Flüsse, die vorgeschriebene Vermittelungs-Commission in folgender Art zusammengesetzt, und zu deren Mitgliedern und resp. Stellvertretern erwählt: a) Für den Ritterstand: den Rittergutsbesitzer Gottwald auf Matzdorf, als Mitglied, den Rittergutsbesitzer Hofrichter auf Bischdorf, als Stellvertreter; b) für den Stand der Städte: den Kämmerer Fritz zu Creutzburg, als Mitglied, den Bürgermeister Koschinsky zu Pitschen, als Stellvertreter; c) für den Rustikalstand: den Freigutsbesitzer Christian Freytag zu Sarnau, als Mitglied, den Scholzen Retter zu Jacobsdorf, als Stellvertreter; d) als Sachverständigen: den königl. Bau-Inspector Beckmann zu Creutzburg, welche sämmtlich in dieser Eigenschaft von der hiesigen Regierung bestätiget worden sind.

Aus Schlesien, vom 30. März. (D. A. Z.) Wie zu den Zeiten Friedrichs des Großen, so weiß sich auch jetzt noch unsere preußische Justiz den Ruhm strenger Gerechtigkeitspflege ohne Ansehen der Person zu bewahren. Unter diesen Umständen mußte es auffallen, daß es nach einer Correspondenz der D. Allg. Z. (Schl. Z. No. 73) bei uns Verwunderung erregt haben soll, daß drei katholische Geistliche, welche sich Injurien, überhaupt Ungesetzlichkeiten zu Schulden kommen ließen, von unseren hohen Justizbehörden bestraft worden sind. Hat man etwa geglaubt, der römische Priestercharakter werde diese Angeklagten vor einer Condemnirung durch unsere Gerichtshöfe bewahren? Oder meint man, diese Herren könnten ungehindert die Gesetze des Landes übertreten und die Ehre und Rechte der Staatsbürger antasten? Aber bei der preußischen Justiz findet kein Ansehen der Person statt. In der That, wenn der Fiscus bei uns verurtheilt wird, sobald er das Recht nicht auf seiner Seite hat, so darf sich der römische Klerus nicht wundern, wenn auch ihm ein Gleiches widerfährt.

Theater.

Mit dem begonnenen Vierteljahr hat die hiesige Oper wesentliche Veränderungen erfahren. Der Abgang der Damen Coradori und Hellwig, des Hrn. Hirsch hat nothwendig Lücken im Repertoire zur nächsten Folge. Ein günstiger Umstand, die Anwesenheit der bereits früher als Concertsängerin besprochenen Mad. Herz wurde daher benutzt. Bei dramatischen Leistungen wird ihre sehr hohe und an sich angenehm klingende Stimme durch übertriebenen Affekt und eine gewisse Hast, die den Figuren die Deutlichkeit und sowohl dem Tone als den Bewegungen oft die Anmuth raubt, beeinträchtigt. Mangel an Ruhe, der sie alle Augenblicke über das gegebene Zeitmaß hinaus fortreißt, und zu scharfe Artikulation der Endsylben, ein in Oesterreich sehr häufiger Fehler, dies sind Schwächen, welche sie zu bekämpfen hat. — Als neues Mitglied der Bühne ist Dlle. Höcker aufgetreten, die im vorigen Sommer ihre ersten theatralischen Versuche hier machte; sie hat seitdem durch fortgesetzte Uebungen in Posen und Glogau sich mit der Bühne schon vertrauter gemacht, indessen kann man natürlich noch nicht von jener Sicherheit reden, die Mienenspiel, Gang, Bewegung erst zu einer harmonischen Gesammtwirkung verbindet. Der Ton ist weich, von leichter Ansprache, und verlangt vorsichtige Behandlung, da die Stimme sonst gegen das Ende des Musikstücks an Kraft verliert. Zur Bildung der Fertigkeit sind bereits, wie man wahrnimmt, glückliche Schritte gethan, wovon die zweite Arie der „Donna Anna“ aus „Don Juan“, die mit ermunterndem Beifalle aufgenommen wurde, eine gute Probe gab. Sich an Kleinem für das Große heranzubilden, darauf aber möge die junge Künstlerin Bedacht nehmen, ohne sich durch erste Erfolge, welche im weitern Verlaufe öffentlichen Wirkens leicht täuschen, irre machen zu lassen. Die Erwähnung jener Arie leitet uns übrigens zu der Akademie, welche am 4ten d. M. im Theater eingerichtet und sehr zahlreich besucht war; der magnetische Reiz, den die Mannigfaltigkeit gewährt, zeigte sich auch hier, den fünfzehn verschiedenartige Kunstleistungen gingen in jenem Wechsel vorüber, der der Zerstreuungslust bereitwillig entgegenkömmt, ohne etwas Einzelnem Zeit zur dauernden Wirkung zu lassen. Aus einer großen Anzahl von Liedern erhoben sich die erste Arie des Belmonte von Hrn. Mertens gut gesungen, und eine Chorscene aus Cherubin's „Medea“, wie Mahnungen an klassische, Jahre hindurch hier nicht gehörte Werke. Das fertige Violoncellspiel des Hrn. Bergmann, die allerliebste Deklamation der Mad. Pollert wurden sehr applaudirt, was übrigens jeder Nummer dieses Abends zu Theil wurde. Vier lebende Bilder, neue Beweise von der Geschicklichkeit des Hrn. Pape, vergegenwärtigten theils bekannte Kunstwerke, theils Scenen aus Sue's Mysterien von Paris. Wir müssen, was künstlerischen Werth betrifft, den ersten beiden, die nach Bildern von Bendemann und Robert gestellt waren, unbedingt den Vorzug geben, wenn die letzteren auch als Tribut, der der Mode gebracht wurde, die Neugier mehr reizen mochten.

A. K.

Berichtigung.

In dem Artikel „Moderne Philologie“ in der vorgestr. Ztg., dessen Zweck Empfehlung einer Schrift des rühmlichst bekannten

Dr. Mager

in Aarau ist, wird letzterer durch einen Druckfehler Dr. Mayer genannt.